Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.09.1944 (Nr. 251)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Bezugspreis: 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 42 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. Postbestellgeld; Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Anzeigenbedingungen lt. Preisliste. Anzeigenannahmestellen ohne Verbindlichkeit. Fernsprechanschlüsse: Schriftleitung: Zweite Schlachtpforte 7, 2 12 11 und 2 11 51. Anzeigenabteilung: 2 51 06, Ferngespräche 2 57 10.

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:
Bremen: Geeren 6/8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86, Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstraße 24, Ruf 4 u. 8; Bremen-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 46/48, Ruf 88 und 89.

Nr. 251 — 14. Jahrgang — Freitag, 15. September 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Weitere Kräfte für Rüstung und Wehrmacht

Vereinfachung des Steuerwesens – Maßnahmen im Handel u. a.

Berlin, 15. Sept. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung zur Vereinfachung des Steuerwesens erlassen, die nicht nur zahlreiche Arbeitskräfte der Reichsfinanzverwaltung freistellt, sondern darüber hinaus eine Reihe von Steuerzahlern erhebliche Arbeitserleichterungen verschafft, ungezählte Arbeitstage in Wirtschaft und Verwaltung einsparen und vielen Millionen Formulare und Briefe überflüssig macht. Die Verordnung besagt u. a.:

Die Einkommensteuer wird bei der von der veranlagten Steuerzahler für 1944 in gleicher Höhe wie für das Steuerjahr 1943/44 erhoben. Nur bei Einkommen über 7200 RM. jährlich, bei erheblichen Änderungen des Einkommens oder bei Änderung des Familienstandes wird noch neu veranlagt, aber auch in einfachster Form. Für 90 Prozent aller Gewerbesteuerpflichtigen fällt damit Arbeit und Arbeit beanspruchende Vordrucke der Steuererklärung und Veranlagung fort.

In gleicher Vereinfachung tritt bei der Körperschafts- und Gewerbesteuer ein. 90 Prozent aller Gewerbesteuerzahler werden durch diese Maßnahmen betroffen, indem sich ihre kaufmännische Buchführung durch Fortfall der zu Steuerzwecken notwendigen Mehrarbeit erheblich vereinfacht. Die Umsatzsteuer, für die bisher vier verschiedene Sätze gibt, wird künftig nach einem für den einzelnen Betrieb sich ergebenden Durchschnittssatz erhoben.

Die Veranlagung zur Vermögensteuer sowie zur Aufbringungsumlage sowie die Feststellung der Einheitswerte für die einzelnen Betriebe unterbleiben. Es brauchen daher im Januar 1945 von 2,5 Millionen Betrieben keine neuen Vermögensteuererklärungen usw. abgegeben zu werden.

Die bisherige Doppelarbeit bei der Berechnung gewisser Löhne und Gehälter als Lohn- und veranlagte Einkommensteuer fällt durch eine entsprechende Ausgestaltung der Lohnsteuertabelle fort. Die komplizierte Berechnung der Kinderermäßigung wird auf Kriegsdauer durch einheitliche Festsetzung der Altersgrenze auf 18 Jahre vereinfacht. Kinderermäßigung wird in Zukunft automatisch für jedes Kind bis zu diesem Alter ohne Rücksicht auf Haushaltzugehörigkeit usw. gewährt. Auf Antrag kann sie auch auf in Berufsausbildung stehende Kinder bis zum 25. Lebensjahr ausgedehnt werden.

Kapital- und Verkehrssteuern, die Umsatzsteuern, die Wertzuwachssteuer und einige andere kleine Steuerarten fallen fort. Die Zahl der Fälligkeitstage einiger Steuern wird vermindert.

Die Lohn- und Gehaltsabrechnung wird durch eine neue Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz wieder vereinfacht. Ab Oktober 1944 wird für die Mehrarbeits- und Mehrvergütung eine Durchschnittsberechnungsgrundlage gelegt.

Bei den kommunalen Behörden wird das Abteilungsverfahren der Standesämter eingestellt werden, wodurch sich die Standesämter der verschiedenen Gemeinden bisher gegenseitig von standesamtlichen Vorgängen in ihrem Arbeitsbereich entlasten. Eine Stadt von 100 000 Einwohnern z. B. spart dadurch jährlich 70 000 Sendungen und entsprechende Arbeitswege.

Der deutsche Handel hat zugunsten der Wehrmacht und Rüstung bereits rund ein Drittel der vor Kriegsbeginn Beschäftigten abgegeben. Zur weiteren Angleichung des Handels an die Erfordernisse des totalen Kriegseinsatzes hat der Reichsverteidigungskommissar folgende Maßnahmen angeordnet, die entweder schon eingeleitet sind oder demnächst durchgeführt werden:

Alle Handelsbetriebe werden listenmäßig in zwei Kategorien eingeteilt, in solche, die unbedingt weitgehend eingeschränkt, geschlossen werden, und solche, die im Sinne des totalen Kriegseinsatzes zur restlosen Ausnutzung freigegeben werden. In der letzten Kategorie sind mehrere hundert Handels- und Volksgenossen beschäftigt, die jedoch wegen ihres Alters nur zum Teil für Wehrmacht und Rüstung Verwendung finden können. Gewisse Fachzweige dieser nichtgeschlossenen Betriebe werden nur so lange weitergeführt, als die dort beschäftigten Arbeitskräfte von der Arbeitseinsatzbehörde nicht benötigt werden, z. u. a. Galanteriewaren, Spielwaren, Künstlergewerbe, Blumen, Kosmetische Artikel, Parfümerien, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken, Teppiche, Spezialartikel, Pelzwaren und Musikinstrumente.

Die Liste der kriegswichtigen Betriebe wird nach einem besonders strengen Maßstab aufgestellt, so daß erneut Tausende von Betrieben einer totalen Auskämmung unterworfen werden können.

Die kriegswichtigen Listenbetriebe sind in ihrer Gewährleistung Ihres Weiterbestehens in großem Umfange ihre wehrdienstfähigen oder in der Rüstung einsetzbaren Gefolgschaftsmitglieder abgeben. Die Freistellungen durch Austausch mit solchen Arbeitskräften ermöglicht werden, die bei der Auskämmung nichtkriegswichtiger Betriebe anfallen und weder für die Wehrmacht noch für die Rüstung verwendbar sind.

In verstärktem Maße sollen Kriegsgemeinschaften zwischen Handelsbetrieben gebildet werden, wenn dadurch eine bessere Versorgung der Verbraucherschaft oder der rationellere Einsatz verbleibender Arbeitskräfte zu erzielen ist.

Die in Handelsbetrieben verbleibenden anderweitig nicht einsetzbaren Arbeitskräfte werden, sofern sie in ihrer derzeitigen Beschäftigung nicht voll ausgelastet sind, zu Kriegsheimarbeit herangezogen. Eine weitere Bereinigung der Lieferbeziehungen im Handel wird wesentliche Kraftstoff- und Arbeitseinsparungen ergeben.

5. Im Geschäftsbereich des Reichskommissars für die Preisbildung sind weitgehende Einschränkungen vorgenommen worden, die, von der Verringerung des Personalbestandes der Behörden selbst abgesehen, sehr spürbare Erleichterungen für die gesamte Wirtschaft mit sich bringen. Die Preisbildungsarbeit wird grundsätzlich eingestellt. Ausnahmen sind nur noch in besonders kriegswichtigen Einzelfällen gestattet. Unter den gleichen Voraussetzungen werden Anträge auf Bewilligung höherer Preise ohne Prüfung abgelehnt, da grundsätzlich von der Wirtschaft verlangt werden muß, Preiserhöhungswünsche für die Dauer des Krieges zurückzustellen. Zur Vereinfachung des Preisrechtes werde eine ganze Reihe von Erlassen an die Preisbehörden außer Kraft gesetzt. Die Preisüberwachung bleibt bestehen, um die Stabilität unserer Währung auch weiterhin zu gewährleisten, wird aber ebenfalls erheblich vereinfacht.

6. Auf Anordnung des Reichsärzteführers werden die Ärzte, entsprechend der längeren Offenhaltung der Behörden für den Publikumsverkehr ihre Sprechstunden so abhalten, daß der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit gegeben ist, den Arzt auch in den Abendstunden aufzusuchen.

Totalisierung des deutschen Kräfteeinsatzes

Dieser Umsetzungsprozeß fordert von allen beteiligten Stellen größtmöglichen Einsatz

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. Berlin, 14. Sept. Die Maßnahmen zur Totalisierung des Kräfteinsatzes des deutschen Volkes, die heute durch eine neue Veröffentlichung des Reichsbevollmächtigten Dr. Goebbels fortgeführt werden, sind der Ausdruck eines erbitterten Ringens um jede Arbeitsstunde, die zur schnellen Erringung des Endsieges benutzt werden kann. Durch tiefe Eingriffe in das gesamte öffentliche und private Leben wurden zunächst einmal große Mengen von Arbeitskräften mobilisiert, um auf diese Weise ein umfangreiches Kräftereservoir zu schaffen, aus dem Rüstung und Wehrmacht nach einem nicht einfachen Umsetzungsverfahren gespeist werden. Wenn auch durch diese Maßnahmen die Kräfte des deutschen Volkes noch nicht völlig ausgeschöpft sind und sich immer neue Blickpunkte ergeben werden, aus denen heraus weitere Effekte erzielt werden können, so hat der Reichsbevollmächtigte im Augenblick sein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, durch Vereinfachungen im Verwaltungsapparat Entlastung und Erleichterung für viele Volksgenossen zu schaffen, deren Lebensinteresse durch die Kräfteintensivierung bereits bedeutsam gewandelt wurde. Diesen Sinn erfüllt in erster Linie die Steuervereinfachungsverordnung, die resolut ein Problem anfaßte, das gerade während der Fälligkeitstermine der verschiedensten Steuerarten den Geschäftsleuten nicht immer wohlwollende Kommentare ablockte. Es war bisher eine Unzahl von Arbeitsgängen erforderlich, um allen Steuerverpflichtungen nachzukommen. Nach der Verlängerung der Ladenöffnungszeiten und der Verminderung des Personals in den kriegswichtigen Betrieben drängte sich hier der Wunsch nach einer Vereinheitlichung von selbst auf. Die heute veröffentlichten Richtlinien mit ihren festen Grundsatz, alles nicht unbedingt Notwendige fortfallen zu lassen, werden deshalb von der Bevölkerung besonders begrüßt werden. Daß auf diesem Wege der Vereinfachung zusätzlich bisher in den Steuerbehörden beschäftigte Arbeitskräfte nun für die Rüstung und die Wehrmacht zur Verfügung stehen, ist eine Begleiterscheinung, die nicht weniger bedeutsam ist.

Auch auf anderen Gebieten der Verwaltung werden alle Möglichkeiten zu grundsätzlicher Vereinfachung und zur Abstellung nicht kriegswichtiger Arbeitsvorgänge gegriffen und laufend verwirklicht. Die Vereinfachungen im Lohnabrechnungsverfahren, im Mitteilungswesen bei den Standesämtern und im Preisbildungswesen gehören zu den bereits durchgeführten Maßnahmen dieser Art. Sie mögen im Einzelfall nicht entscheidend ins Gewicht fallen, in ihrer Summierung können sie jedoch recht beachtliche Wirkungen hervorrufen. Der deutsche Handel wird durch sehr weitgehende Maßnahmen des Reichswirtschaftsministers weiter eingeschränkt. Zahlreiche Branchen, die in höchster Kräfteanspanung keine Lebensberechtigung mehr haben, werden bis zum Kriegsende verschwinden. Vielleicht mag hier und da der Einwand erhoben werden, daß beispielsweise durch die Schließung von Blumengeschäften, Parfumerien und Juwelierläden keinerlei Effekte erzielt werden können, da die hier beschäftigten Arbeitskräfte sich zumeist auf den Inhaber, seine Ehefrau und vielleicht auch noch auf andere Familienangehörige beschränkte, und diese wegen zu hohen Alters weder für Wehrmacht noch für Rüstung in Betracht kommen. Auf den ersten Blick kann dieser Hinweis bestechend sein, es muß aber berücksichtigt werden, daß jeder, der Blumen, Juwelen oder Musikinstrumente anbieten kann, diese Verkaufstätigkeit recht gut auch mit Berufskleidung oder Nahrungsmitteln auszuüben vermag, um auf diese Weise wieder aus diesen lebenswichtigen Betrieben Kräfte für die Rüstung und die Wehrmacht freimachen kann.

Es wurde von vornherein darauf hingewiesen, daß die Bewältigung der zahlenmäßig sehr bedeutenden Mengen neu anfallender Arbeitskräfte nicht auf einen Schlag möglich sein wird, sondern Zug um Zug erfolgen muß. Bisher nicht im Produktionsprozeß stehende Männer und Frauen müssen angelernt und eingesetzt werden, um erst bei ihrem vollwertigen Einsatz die Voraussetzung für die Freistellung kriegsverwendungsfähiger Männer aus Rüstung und Kriegsproduktion zu schaffen, die nun ihrerseits in die Kasernen einrücken. Dieser Umsetzungsprozeß fordert von allen beteiligten Stellen den größtmöglichen Einsatz, wobei vor allem an die Leitung der Arbeitsämter zu denken ist, die nur unter Beseitigung aller bürokratischen Hemmnisse und durch Anwendung improvisierter Mittel die große Aufgabe zu erfüllen vermögen, die sich durch die plötzliche Meldung vieler Hunderttausend neuer Arbeitskräfte ergibt. So wird sich auch die Umsetzung des Handels nicht von heute auf morgen vollziehen können, sondern wird Wochen und Monate beanspruchen, in der jedoch alle Vorbedingungen für derartig weitreichende Aktionen erfüllt werden.

Plan der Feinde: Deutschland soll zur Wüste werden

Engländer enthüllen ihre wahren Kriegsziele

BZ. Bremen, 14. Sept. Gestern haben wir bereits auf den infernalischen Haß hingewiesen, mit dem unsere Feinde uns gerade in der Gegenwart verfolgen. Die englischen und amerikanischen Blätter bringen beinah Tag für Tag neue Vernichtungspläne gegen Deutschland und überstürzen sich fast in der Fabrikation grauenerregender Phantasien über das Schicksal eines besiegten Deutschland. Sie glauben, im Augenblick triumphieren zu können. Die Raumeinbußen der deutschen Heere sind ihnen zu Kopf gestiegen und gaukeln ihnen offenbar einen nahen Sieg vor. Sie irren sich! Sie werden eines Tages sehen, was Wirklichkeit und was bei ihnen heute ein Irrwahn ist. Aber diese Zeit hat auch etwas Gutes für sich. Sie zeigt uns, was uns wirklich blühen würde, wenn sie ihr Ziel erreichten könnten. Heute handelt es sich nicht mehr darum, daß nur ein einzelner Mann wie Vansittart Haß und Vernichtung predigt. Heute ist die ganze Meute wildgewordener Projektenmacher losgelassen und zeigt den ganzen Abgrund eines wütenden Zerstörungswillens. Alle ihre Vorschläge münden praktisch ein in die Forderung, die der bolschewistische Jude Ilja Ehrenburg schon in seinem Zukunftsroman „Trust D. E. liquidiert Europa“ aufstellte: „Deutschland hat endlich aufgehört zu existieren. Von den 55 Millionen seiner Einwohner sind höchstens 100000 am Leben geblieben. Vom Rhein bis zur Oder hat sich eine riesige Wüste gebildet, in der Räuberbanden umherirren.“

Es klingt fast wie ein Abklatsch dieser echt jüdischen Schmiere, wenn der Engländer W. B. Howell im „Spectator“ schrieb: „Ich halte es für richtig, Deutschland, sobald wir es besiegt haben, für alle Zeit zu verkrüppeln. Ich würde die deutsche Bevölkerung um ein Drittel oder vielleicht auf die Hälfte reduzieren. Die Waffe, die ich dabei in Anwendung bringen würde, ist die Aushungerung. Wenn mich ein gutmütiger Engländer fragt: Würden Sie dabei nicht auch die deutschen Frauen und Kinder aushungern?, so antworte ich ihm: ‚Jawohl, ich würde es tun!‘“

Und um dieses erschreckende Bild seelischer und geistiger Verwahrlosung in England noch zu ergänzen, braucht man nur noch die Auslassung des parlamentarischen Korrespondenten des „Daily Express“, Barklay, zu zitieren, der erklärte: „Würde man eines Tages in der Zeitung lesen, eine Naturkatastrophe habe die Deutschen vernichtet und aus Deutschland eine libysche Wüste gemacht, dann stünde auf dem Gesicht eines jeden Engländers und Amerikaners ein Lächeln. Am Ende des Krieges muß man den Deutschen die Kraklen beschneiden, ihnen alle Industrien nehmen, einen Quarantänegürtel um Deutschland errichten und die Deutschen in ihrem Saft schmoren lassen. Ob sie dabei zugrunde gehen, braucht weder einen Briten noch einen Amerikaner zu interessieren. Man hat auch früher in der Geschichte ganze Nationen ausgerottet. Wo ist z. B. das Reich der Azteken geblieben?“

Wer eines Tages im eigenen Safte schmoren wird, wird die Zukunft erweisen.

Volkskrieg nach wechselnden Methoden

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr.h.g. Berlin, 14. Sept. Unsere Feinde können sich über die jetzigen deutschen Konzentrationsmaßnahmen im einzelnen überhaupt keine Vorstellungen machen, erklärt Dr. Goebbels in seinem neuen „Reich“-Artikel. „Sie hören, wir wären bereits gezwungen, unsere letzten jahmen Reserven aufzugreifen, um uns mühselig auf den Beinen zu halten, aber auch das würde uns nichts mehr nützen. Die nächste Zukunft wird erweisen, wer in diesem Punkte recht hat, unsere vorschnell triumphierenden Gegner oder wir. Warum würde auch sonst der Feind einen so atemlosen Wettlauf mit der Zeit durchführen, wenn er nicht fürchtete, daß unsere zahlreichen in Neuaufstellung befindlichen Kampfdivisionen mit ihren neuen Waffen, die zum Teil den seinen haushoch überlegen sind, in Bälde eine weitgehende Veränderung des Kriegsbildes zu unseren Gunsten hervorrufen würden?“

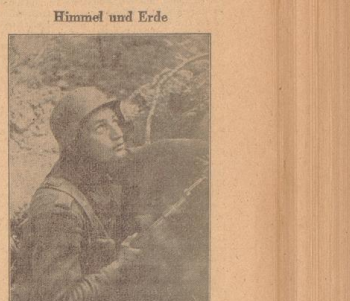
Der Minister untersucht ferner die gegenwärtige militärische Lage, die uns zwar auf allen Kriegsschauplätzen empfindliche Einbußen an Raum, Menschen und Material kostet, uns aber auch Entlastung gebracht hat, vor allem durch die Frontverkürzung. Wir schlagen um uns, wo wir gehen und stehen, stellt Dr. Goebbels zum Schluß fest, „führen einen Volkskrieg nach stets wechselnden Methoden, aber mit immer gleichem Ziel, und wenn die eine nicht mehr zum Erfolge führt, dann bringen wir die andere zur Anwendung. Ausschlaggebend dabei ist, daß wir auf den Beinen stehen bleiben, daß der Gegner nie eine Möglichkeit findet, uns einen tödlichen Schlag zu versetzen, ja nicht einmal einen solchen, der uns auch für eine kurze Zeitspanne betäubt; denn wir wissen genau, was das für uns und für unsere Zukunft zu bedeuten hätte.“

Englands Südküste unter Feuer

Drahtbericht unseres Vertreters

os. Stockholm, 14. Sept. Die Londoner Presse schildert eingehend die schwere Beschießung der englischen Südküste im Raum von Dover durch deutsche Fernkampfbatterien. Die Zeitungen berichten vor allem, daß die deutschen Fernkampfbatterien praktisch die ganze vergangene Nacht hindurch, insgesamt ungefähr sieben Stunden, gewisse Strecken der Südküste Englands mit einer schweren Salve nach der anderen belegten. In regelmäßigen Abständen von nur wenigen Sekunden brausten die Salven über den Kanal, um entsprechende Wirkungen beim Einschlag auf der britischen Südküste zu erzielen. Der gesamte Himmel über den Kanal bzw. Südengland leuchtete rot im Feuer der sich immer wiederholenden Explosionen.

Himmel und Erde



PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schlegel (Wb.)

Der Grenadier in seinem Erdloch muß nicht nur den Feind im Erdkampf in Schach halten, sondern auch den Luftraum beobachten, denn: Feindliche Schlachtflieger greifen an!

Bündniskrieg

Von

Hauptmann Ritter von Schramm

Nach der Jahrtausende alten Erfahrung der Kriegsgeschichte bringt jeder Bündniskrieg besondere militärische Schwierigkeiten mit sich. Ganz abgesehen von seiner politischen Seite und seinen politischen Problemen stellt er nicht selten ungewöhnliche militärische Aufgaben und erweist sich somitunter als Hemmschuh für die Gesamtkriegführung. Aus den verschiedensten Ursachen, die nicht zuletzt mit den Imponderabilien des Krieges zusammenhängen, entspringen ihm häufig überraschende Lagen und strategische Probleme, wie sie sonst bei der Waffenentscheidung zwischen zwei Einzelstaaten, wie etwa zwischen Deutschland und Frankreich 1870, kaum auftreten. Wegen ihrer politischen, militärischen und moralischen Uneinheitlichkeit können sich Heere auch großer Koalitionen oft sehr viel minderwertiger erweisen als zahlenmäßig unterlegene einer einzigen kampfentschlossenen Militärmacht. Der Siebenjährige Krieg einerseits, soweit er auf preußischer Seite nicht selber Koalitionskrieg war, wie der Feldzug der großen Koalition gegen die junge französische Republik andererseits, der im September 1792 in der kläglichen Kanonade von Valmy gipfelte, geben dafür die weltgeschichtlichen Beispiele.

Trotzdem wird man natürlich im Kriege stets Bundesgenossen und jede Waffenhilfe begrüßen. Das ist vor allem in einem Zeitalter der Fall, in dem sich, allen reaktionären Strömungen zum Trotz, kontinentale Großräume bilden, die Einzelstaaten und -völker zu neuer, größerer Ordnung zusammenschließen sollen. Unvermeidbar ist der Bündniskrieg bei weltumspannenden Auseinandersetzungen. Dann bekommen auch kleinere Staaten eine Bedeutung, die sie an sich, als militärische Bundesgenossen betrachtet, gar nicht besitzen. Ein militärisch hochwertiger, kampfentschlossener Bundesgenosse kann sehr viel nützen. Er kann das eigene Kriegspotential wie die operativen Erfolgsaussichten vermehren, durch seine Streitkräfte einen erheblichen Kräftezuwachs bringen. Häufig können aber selbst zahlenmäßig starke und militärisch achtbare Bundesgenossen eine Erschwerung oder Belastung der eigenen Kriegführung bedeuten. Wieviel mehr noch, wenn es sich um kleinere Staaten mit wenig schlagkräftigen Heeren handelt! Die militärische Führung sieht sich infolgedessen in Koalitionskriegen oft vor schwierige Aufgaben gestellt. Die unbekannten und unberechenbaren Größen, die Unsicherheitsfaktoren, die im Kriege oft eine entscheidende Rolle spielen, wachsen beträchtlich und erschweren weit vorausschauende Dispositionen. Es ist schwer, mit Truppen zu kämpfen, die mit anderen Maßstäben gemessen werden als die eigenen. Regelmäßig sind auch im Koalitionskrieg Fragen zu lösen, die bei der eigenen Wehrmacht kaum eine Rolle spielen, wie etwa die des einheitlichen Oberbefehls oder der unvermeidlichen Rücksicht auf das Prestige der Verbündeten und ihre Sonderinteressen oder auf politische Einstellung der verbündeten Soldaten und Offiziere.

Hohe militärische Gefahren lauern so in vielen Koalitionen. Sie sind sowohl taktischer wie gesamtstrategischer Art. Denn gerade, wenn der Feind oder der Feindbund unsere Kampfkraft fürchtet, wird er uns an den weichen Stellen zu packen suchen. Man braucht nur an den Zusammenbruch der rumänischen Don-Front nordwestlich Stalingrad zu erinnern. Damals sind auch die ersten ungeheuerlichen Beispiele dafür geschehen, daß ganze verbündete Divisionen die Waffen wegwarfen oder zum Feinde überliefen, ja sogar auf feindlicher Seite gegen die ehemaligen Waffenbrüder kämpften.

Reichsminister Dr. Goebbels hat in einer Rede, die er im Frühjahr dieses Jahres vor dem Führernachwuchs des deutschen

Heeres, also vor einem rein militärischen Auditorium, gehalten hat, auf die besonderen Schwierigkeiten des Koalitionskrieges hingewiesen. Er hat darin u. a. folgendes gesagt: „Koalitionen sind keine Ewigkeitswerte, sondern sie verschieben sich verhältnismäßig leicht nach dieser oder jener Seite. Es kommt nur darauf an, daß eine Nation, die im Verlaufe eines Koalitionskrieges um ihr Leben kämpft, mit klügster Beobachtung solche Vorgänge im Auge behält. Er hat in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen, welche Erfahrungen England z. B. mit seinen Bundesgenossen 1940 hat machen müssen. Die Niederlande haben nach fünf Tagen kapituliert, Belgien und Frankreich überraschend Waffenstillstand geschlossen, so daß England allein stand. Auch in Norwegen und später auf dem Balkan haben sich Regierungen gebildet, die auf die Seite Deutschlands und seiner Verbündeten traten.

Der Abfall von Bundesgenossen ist also keine neuartige oder überraschende Erscheinung, mit der sich Deutschland in diesem Kriege allein auseinanderzusetzen hätte. Die Feindseite hat ihn zuerst erfahren und konnte deshalb aus Europa verdrängt werden. Aber auch damals ist der Krieg dadurch nicht entschieden worden. Was aber damals geschah, wird bei der Entschlossenheit Deutschlands, das um ganz andere Werte kämpft als das imperialistische England, noch weniger geschehen. Der deutschen Öffentlichkeit ist unterdessen bewußt geworden, wie klar unsere Führung die Schwierigkeiten des Koalitionskrieges erkannt hat. Sie ist durch die verschiedensten Kriegserfahrungen gewarnt, auf der Hut gewesen und geblieben. Der sich vorbereitende Verrat Badoglios in Italien konnte infolgedessen rechtzeitig durchschaut und durch sofortige Gegenmaßnahmen durchkreuzt werden. So wurde vor einem Jahr das Schlimmste verhütet und die feindlichen, wahrhaft verruchten Pläne noch in letzter Stunde vereitelt. Im Falle Rumäniens sind deshalb die Sowjets und ihre Helfershelfer mit noch größerer Raffiniertheit als die Anglo-Amerikaner zu Werke gegangen und haben nicht einmal die Alliierten von ihren Verhandlungen verständigt. So ist der Verrat über die an der rumänischen Front stehenden deutschen Truppen ganz plötzlich hereingebrochen und hat die deutsche Führung vor schwere Probleme gestellt.

Das sind die Schwierigkeiten des Koalitionskriegs, mit wenigen Strichen realistisch geschildert. Sie werden die deutsche Wehrmacht nicht abhalten, ihren treuen Bundesgenossen die Treue zu bewahren und sich für ihre genau so wie für die eigene Sache einzusetzen. Das hat die Geschichte dieses Krieges bewiesen. Viele vorgeschobene Frontbastionen sind bis zum Äußersten auch im Interesse der Bundesgenossen verteidigt worden, wie der Kubanbrückenkopf und die Krim. Jedenfalls hat die deutsche Wehrmacht gezeigt, daß Europa für sie kein Schlagwort und alle bereit ist, für die Länder und Völker in diesem Erdteil bis zu jedem Opfer zu kämpfen, um ihnen die Fremdherrschaft zu ersparen und die Vernichtung des eigenständlichen Lebens von ihnen abzuhalten. Die Zukunft wird zeigen, was die Feinde dagegen bieten werden, und wie sich ihre Bundesgenossenschaft auswirkt.

Hundefutter gut genug

Drahtbericht unseres Vertreters

tt. **Genf**, 14. Sept. „Daily Expreß" berichtet in einem scheinbar wissenschaftlich gefärbten Bericht offenbar ganz ernsthaft, daß man mit dem Material, das man in den USA wegwerfe, gut und gern 5 bis 10 Millionen Europäer ernähren könne. Das klingt allerdings ganz volkswirtschaftlich, und man könnte glauben, daß diese Feststellung eine Mahnung an die USA-Bevölkerung sein solle, nicht so viel Lebensmittel zu vergeuden. Aber man wird sofort zu einer anderen Auffassung bekehrt, wenn man die weiteren Ausführungen im „Daily Expreß" liest. Danach habe der Präsident des amerikanischen Verbandes zur Förderung der Wissenschaften, Dr. Carlson, erklärt, Hundekuchen sei eine durchaus gut ausgeglichene Nahrung, daher könne man Biskuits aus dem gleichen Material anfertigen, die dann ein geeignetes Mittel wären für die „befreiten" Völker Europas seien.

Also Hundefutter ist nach Ansicht der nordamerikanischen sogenannten Wissenschaft gut genug für Europäer. Dazu ist jeder Kommentar überflüssig.

Bei Funktionärwahlen in Göteborgs Metallindustrie erhielten die Kommunisten beinahe doppelt so viele Stimmen wie die Sozialdemokraten.

Stärke der deutschen Widerstandskraft erkannt

„Die Dinge gehen durchaus nicht nach den Plänen der Alliierten". — Enttäuschungen zu erwarten

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm**, 14. Sept. In London hat man jetzt die Stärke der deutschen militärischen Widerstandskraft erkannt. In einer Meldung des „Svenska Dagbladet" aus England wird festgestellt, daß man sich auf Grund der dort eingelaufenen Berichte auf eine erbitterte und fanatische Verteidigung deutschen Bodens gefaßt mache, die alles Bisherige in den Schatten stellen werde. Von einer militärischen Promenade könne keine Rede sein. Zum erstenmal würden die Armeen der Verbündeten ein Land treffen mit entschieden feindseilig eingestellter Bevölkerung. Die Deutschen würden ihr Land sicher mit der größten Zähigkeit verteidigen. Jene Optimisten, die bereits das Ende vor sich zu sehen glaubten, hätten offenbar keine Ahnung von dem jetzt bevorstehenden Kampf. Hinzugefügt wird, auch in anderer Hinsicht gebe es genug Anlaß, um den Optimismus in Schach zu halten, z. B. was die weiteren Kämpfe um die im Rücken der Invasionstruppen zurückgelassenen deutschen Stützpunkte betreffe.

Jedenfalls bereitet die englische Presse die Öffentlichkeit ihres Landes jetzt vorsichtig auf neue Enttäuschungen vor. Man hatte sich im englischen Volk der Hoffnung hingegeben, der Krieg werde in den nächsten Wochen entschieden werden, der Weg nach Berlin liege sozusagen bereits frei, und der nach Tokio werde — dafür würden Churchill und Roosevelt sorgen — bald freigemacht werden. Was man wünscht, das glaubt man gern, und einige höchst unzeitgemäße und unvorsichtige Äußerungen maßgebender Stabsoffiziere hatten ebenfalls den Optimismus erhöht. Jetzt auf einmal warnen diese führenden britischen Zeitungen, an der Spitze „Times" und „Manchester Guardian", davor, sich allzu leichtfertigen Illusionen hinzugeben. Die rasche Besetzung Frankreichs habe zu dem Glauben verführt, der Zusammenbruch Deutschlands stehe vor der Tür. Das sei aber keineswegs der Fall. Man müsse die Dinge sehen, wie sie sind, nicht wie man sie sich wünsche. Die britischen und kanadischen Soldaten hätten es z. B. am Albert-und am Maas-Schelde-Kanal am eigenen Leibe gespürt, daß der Widerstand des deutschen Soldaten immer fanatischer würde. Die deutschen Absetzbewegungen in Frankreich haben so gut wie völlig ihr Ende erreicht. Auch die Hoffnung, daß es — darin liege Englands Wunsch — zu einer raschen Eroberung Hollands kommen werde, sei falsch.

„Nur noch 60 bis 70 Tage stehen den Alliierten zur Verfügung, um den Sieg in diesem Jahre zu erreichen," schreibt Morly Richards im Londoner „Daily Expreß", aber die deutsche Wehrmacht kämpfe darum, die Alliierten am Eindringen nach Großdeutschland zu hindern. „Fanatische Soldaten stehen einem entgegenkommen und außerordentlich geschickten Abwehrkampf", die Dinge gingen durchaus nicht nur nach den Plänen der Alliierten.

In allen Kommentaren der englischen und amerikanischen Zeitungen wird unterstrichen, daß sich der deutsche Widerstand erheblich verstteift und daß die Schwierigkeiten des Feldzuges jetzt erst beginnen. In einem Exchange-Bericht aus dem Hauptquartier Eisenhowers heißt es über die Kämpfe in Holland und Nordbelgien: „Die zweite britische Armee kämpft gegen junge fanatische deutsche Soldaten, die fast alle aus der Hitler-Jugend hervorgegangen sind. Durch den Einsatz dieser begeisterten Kämpfer ist es gelungen, einen Durchbruch nach dem Niederrhein zu verhindern".

„Unser Nachschubverkeher wird immer schwieriger", sagt ein Kriegsberichterstatter des „Daily Sketch". Der Kampf ist ungeheuer hart. Bei Le Havre hatten wir sehr große Verluste: wir verloren viele Tanks und Mannschaften. Wir brauchen Calais, Dünkirchen und Antwerpen. Die deutschen Garnisonen dort sind nicht groß, aber es sind ganz ausgezeichnete Truppen.

Daß man auch in Washington überrascht ist über den wachsenden deutschen Widerstand beweist ein Artikel der USA-Zeitschrift „News Week", in dem es heißt, in Kreisen des Weißen Hauses höre man Äußerungen des Erstaunens und der Bewunderung darüber, daß das deutsche Volk die bisherigen Schläge so tapfer ausgehalten habe.

„Deutschland behält die Nerven"

dnb. **Lissabon**, 14. Sept. Der Außenpolitiker des „Diario da Manha" warnt vor einer voreiligen Beurteilung des Kriegsgeschehens. Der Krieg befinde sich zwar in einem kritischen Stadium, aber die Achsenmächte seien noch nicht gefallen. Deutschland habe zwar Gelände, aber noch nicht den Krieg verloren. Man könne eine Schlacht nicht schon verloren ansehen, solange das Land, um das es gehe, sich verficht, selbst noch nicht die Waffen verloren habe. Und das sei noch nicht der Fall. Innerhalb seiner natürlichen Grenzen könne Deutschland sein militärisches Potential seinen Gegnern entgegenstellen. Es besitze einen Widerstand entgegensetzen als jemals.

Eichenlaub verliehen

dnb. **Führerhauptquartier**, 14. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Otto Lasch, Kommandeur eines Infanterieregiments, als 578. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Drohende Bolschewisierung Europas

Bullitt gegen Roosevelt — USA-Zeitschrift „Life" warnt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. **Berlin**, 14. Sept. Von der Churchill-Roosevelt-Konferenz in Quebec werden die üblichen inhaltslosen Stimmungsbilder und Meldungen in der feindlichen Presse verbreitet. Da schildert man idyllische Vorgänge wie die intime Atmosphäre, in der sich Roosevelt und Churchill unterhalten. Gegenseitiger Besuch in ihren Zimmern oder Zweierkonferenz auf der Terrasse, wo beide sich an der frischen Luft ergehen und mancherlei Dinge besprechen, während sie die Aussicht über die ausgedehnte Fläche des St. Lorenzstromes genießen. Man flicht in diese Stimmungsbilder und Meldungen manche geheimnisvoll klingenden Andeutungen, die im Leser das Gefühl hervorrufen sollen, dort in Quebec werde Geschichte gemacht. Drei „Meisterpläne" der englischen und amerikanischen Strategen lägen der Konferenz in Quebec vor — drei „Meisterpläne" über die Frage, wie man den Krieg im Pazifik führen und schnell gewinnen könne. Da wird berichtet, daß die „zwanglosen Besprechungen" sehr viel zur „endgültigen Form und Organisation der Nachkriegswelt beitragen würden.

Es ist eine sonderbare Welt der Illusion, die durch solche aus Kanada lancierten Meldungen in den Vorstellungen der englischen und amerikanischen Bevölkerung erweckt und erhalten werden soll. Denn während die beiden Konferenzpartner von Quebec den Anschein zu erwecken suchen, als hätten sie im Falle eines englisch-amerikanisch-sowjetischen Sieges über die Gestaltung der Nachkriegswelt zu bestimmen, spielen sich in der rauhen Wirklichkeit Ereignisse ab, die auch den feindlichen Völkern zeigen sollten, wohin ihre Staatsmänner sie geführt habe und daß die Auslieferung Europas an Moskau für den Fall alliierter Kriegserfolge die unausbleibliche Folge ist.

Es ist interessant, daß einer der bolschewistenfreundlichsten von 1939 sich jetzt gegen Roosevelt wendet — der amerikanische Botschafter William C. Bullitt, der Kriegsausbruch Roosevelts Botschafter in Paris war und dessen Ratschläge und Anfeuerungen sehr viel dazu beitrugen, daß die damalige französische Regierung in den Krieg hineinzustoßen. Bullitt, der selbst zwei Jahre lang Botschafter in Moskau war und die sowjetischen Methoden also kennt, hat jetzt in der öffentlich in der Zeitschrift „Life" einen Artikel, der deutlich dartut, daß Roosevelts Politik der Unterwerfung unter die Sowjets zu durchkreuzen. Bullitt macht das Bild, das Europa im Falle eines Sieges der Sowjets bieten würde, Niederlage Deutschlands hinter sich, Europa und Engländer nicht mehr in der Lage, den Sowjets ausreichende Macht entgegenzusetzen, Europa eine Beute des Bolschewismus, wie jetzt schon Rumänien. „Das Experiment Bela Khun in Ungarn wird sich in Estland, Lettland und Polen wiederholen. Alle diese Länder stehen unter dem Terror der kommunistischen Parteien und mit der Bezeichnung „Freundschaft mit demokratische Regierung" schmücken sich gleichen Methoden werden in Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Tschecho-Slowakei angewandt werden".

Bullitt schildert, wie sich die Sowjetherrschaft über Europa verbreiten werde, wie sie mit Erschießungen und Deportationen beginnen werde, wenn der Kommunismus Europa beherrscht. Aber wird diese Schilderung stimme aus USA irgendeine Wirkung haben, was Roosevelt und Churchill jetzt eifrig für die Freiheit Europas bestimmt haben? Das Beispiel Rumänien muß der Welt zeigen, daß von einer Westdemokratien keinerlei Rettung vor dem Bolschewismus zu erwarten ist.

Völlig den Sowjets ausgeliefert

Auslöschung des rumänischen, bulgarischen und finnischen Eigenlebens

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. **Berlin**, 14. Sept. **Die sowjetische Regierung ließ jetzt durch ihren Außenkommissar Molotow in Moskau die Bedingungen diktieren, die der Kreml den rumänischen Unterhändlern als die Vertreter der ersten der drei abtrünnig gewordenen Staaten Rumänien, Finnland, Bulgarien zur Unterschrift vorgelegt wurde. In der Diplomatenbranche werden die Bedingungen als Waffenstillstandsvertrag bezeichnet, wenngleich sie die Voraussetzungen eines Waffenstillstandsvertrages, eben das Ruhen der Waffen, nicht erfüllen, sondern gerade umgekehrt vom rumänischen Volk eine Fortsetzung des Krieges auf seiten der Sowjetunion erzwingen. Die rumänische Regierung hat mit mindestens 12 Infanterie-Divisionen sofort in den Kampf gegen Deutschland eintreten müssen, auf diese Weise um die Hoffnung betrogen zu sehen, durch den Vertrag zu einem Frieden zu kommen.**

Der Vorgang in Moskau, den der britische und nordamerikanische Botschafter als stiller Beobachter beiwohnte, verdient besondere Aufmerksamkeit, da hier der Sowjetunion die Möglichkeit offenstand, ein Beispiel der „Freundschaft" vorzuexerzieren, um die den Rumänen auferlegten Bedingungen als Lockinstrument werten zu lassen. Die Sowjetunion machte jedoch bereits in der Behandlung Rumäniens ihr Bestreben deutlich, etwa freundschaftliche Beziehungen zu kapitulierenden Nationen aufzunehmen, sondern sie vollständig zunichte zu machen. Im einzelnen besagen die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages, daß Rumänien neben der Stellung von 12 Infanteriedivisionen zum Krieg gegen Deutschland den Sowjettruppen im Lande alle Bewegungsfreiheit einräumen wird, alle Transportmittel zur Verfügung stellen und die genannten Truppen für die Besatzungsmacht überhaupt wird. Bessarabien und die Bukowina sollen sofort an die Sowjetunion. Rumänien muß alle Personen frei, die wegen ihrer Tätigkeit zugunsten der vereinigten Nationen eingesetzt waren, d. h. vor allem alle Kommunisten. Alle Gesetze und Verordnungen, die die kommunistische Tätigkeit verbieten oder aufgehoben. Den sowjetischen Militärkommando im Lande werden unbegrenzte Summen zur Verfügung gestellt, die nach Ausübung seiner Gewalt braucht. Zur Verfügung zu stellen sind ferner alle Verkehrsmittel und Kraftwerke, sämtliche Vorräte an Rohstoffen und Nahrungsmitteln. Überhaupt alles Material auf rumänischem Boden ist der sowjetische Oberkommando hat sonst noch uneingeschränkte Enteignungsgewalt.

Der Vertrag berührt also alle Lebensäußerungsformen des öffentlichen Lebens. Das bedeutet im Grunde genommen die Auflösung aller staatlichen Funktionen und die Beseitigung aller Autorität eines souveränen Staates in Rumänien schlechthin.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß ausgerechnet jetzt aus Moskau die Meldung eintrifft, daß sämtliche bulgarischen Minister und Politiker, die irgendeinen leitenden Posten seit dem 1. Januar 1941 innehatten, nun endgültig verhaftet und in Gefängnis geworfen worden sind. Mit einer Ausnahmen, nämlich jener, denen es gelungen ist, ins Ausland zu entkommen, scheint die Bolschewisierung Bulgariens in einem Blitztempo vorwärts zu schreiten.

Der finnische Ministerpräsident Paasikivi weilt zur Zeit mit den sowjetischen Bevollmächtigten in Helsinki erwartet. Ihre Verhandlungen sollen sich nach Annahme durch den finnischen Reichstag erfolgen. In Londoner Kreisen noch einmal der Lügendreck versucht, der Welt glauben zu machen, daß die Sowjetunion vielleicht den Finnkraften zuliebe auf die Kapitulationsforderungen verzichtet. Finnland soll schleppte sich bis jetzt vergeblich bemüht, Finnland sicher, keinen Anlaß zum Bruch mit den Sowjets zu geben. Finnland habe gute Aussicht, seine Selbständigkeit davonzukommen, denn die Sowjetunion sei geneigt, ungefähr auf den Zustand des Jahres 1939 zurückzukehren. Linien zu bleiben. Was das bedeutet, wird jeder nach den heute vorliegenden Waffenstillstandsbedingungen für Rumänien leicht ermessen können.

Der Bois de Boulogne wird zur Zeit gefällt. Das Holz des berühmten Waldes soll wegen des Kohlenmangels als Brennmaterial für die Bäckereien von Paris verwendet werden.

Verlag: Bremer Zeitung NS.-Gauverlag GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Willi Lange, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt Heinberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt Heinberg, Bremen. — Gültig ab 1. Januar 1941. Druck: Carl Ed. Schünemann KG., Bremen.

Vertrauen / *Von Hans Reimann*

Die alte Dame stand etwa eine halbe Stunde an der Haltestelle. Manche Straßenbahnhaltestellen haben etwas Aussichtsloses an sich. Dies war so eine.

Endlich wendete die alte Dame ihr freundliches Profil nach dem blassen Herrn neben ihr.

„Sagen Sie, fährt die 17 nicht mehr?"

„Die 17? Die fährt nicht mehr", sagte nicht mehr hier lang. Da können Sie ewig warten. Die 17, die fährt jetzt außenherum. Die kommt hier nicht mehr vorbei."

Der bleiche Mann war ordentlich rot geworden. Daß er länger als eine Viertelstunde auf die 9 warte, das war nicht den mindesten Ärger mehr wert. Im Vergleich zur Freude über diese weltfremde Person, die er soeben aus dem reichen Born seines Wissens ätzen durfte.

Und dann erschien die 9 auf der Bildfläche, und der blasse Mann stieg ein, und von der Plattform wendet er sich um und rief:

„Schon lange nicht mehr . . ." Und verschwand. Mit der 9.

Die alte Dame blieb stehen.

Es ist unerfindlich, was sie dabei dachte, Ob sie dem Fremden mißtraute? Ob sie ihn für einen Mädchenhändler hielt, der sie durch eine geflissentlich falsche Antwort in die 9 hatte locken wollen?

Es ist unerfindlich und Nebensache.

Tatsache jedoch war, daß nach einer weiteren Viertelstunde eine 17 um die Ecke bog.

Die alte Dame wendete ihr freundliches Profil nach dem Straßenbahnwagen und bob den baumwollenen, arg verschossenen Regenschirm. Der Fahrer stutzte, bremste, brachte den Wagen etliche Meter hinter der Haltestelle zum Halten. Erstaunt beugte sich der Schaffner hinaus, wollte etwas äußern, wollte darauf hinweisen, daß dieser Wagen eines Defektes halber aus dem Betrieb gezogen werde und keine Fahrgäste aufnehme ,daß er eigentlich durchaus unfahrplanmäßig verkehre, daß er keineswegs aus alter Anhänglichkeit oder aus kindlichem Trotz im alten Gleis dahergerattert komme; daß er ein außerdienstlicher, ein dem Publikum unbetretbarer Wagen sei.

Alles das wollte er äußern. Aber während er noch am Anfang seines nicht unkomplizierten Aufklärungsvortrages herumnaspelte und mit der Hand in der Luft fuchtelte, als könne er auf diese Weise nebelhafte Bilder zu Worten formen, hart wie Backsteinkäse — — währenddem hatte das Mütterchen längst den leeren Wagen erklommen und sich artig auf ihre müden Buchstaben gesetzt.

Der Fahrer, nach einem kurzen Blick über die Schulter, ließ den Wagen sausen. Der Schaffner stampfte auf den programmwidrigen Fahrgast zu.

„Der Wagen ist außer Betrieb, meine Dame. Der fährt nicht mehr. Der fährt ins Depot. Weil er nicht mehr fahren kann, weil er einen Defekt hat. Sie können nicht mitfahren."

„Depot?" fragte das Mütterchen . . . so, wie Aase ihren Peer fragte, ob Petrus gewiß auch Kuchen für sie habe, droben im Himmel, wenn sie eintreffe.

„Freilich, ins Depot", erwiderte der Schaffner, während der Wagen unaufhaltsam, keiner Haltestelle achtend, seinem Ziel zustrebte — in jenem göttlichen, pausenlosen Schwung, der aller Straßenbahnfahrgäste schnlichster Wunschtraum ist;, ein einzigmal durchfahren bis dorthin, wo man hinaus muß.

„Wo befindet sich denn das Depot?" wollte die alte Dame wissen. „In der Nähe von der Spielbudenstraße?"

„Das Depot? Nein, das ist ganz, ganz draußen. Aber die Spielbudenstraße, die berühren wir, wenn wir ins Depot fahren. Aber Sie können nicht mitfahren. Der Wagen hat einen Defekt. Weil er kaputt ist."

„Ja, aber wenn Sie doch durch die Spielbudenstraße fahren — —"

Der Schaffner gab es auf. Einen Fahrschein verkaufte er mitnichten. Oder genauer: er fertigte den programmwidrigen Fahrgast nicht ab. Sondern er zog sich auf die Plattform zurück, wo sie am hintersten ist, und grübelte, ob er und sein Kollege sich vor sich selber oder gar einer höheren Stelle wegen des unvorhergesehenen Zwischenfalls zu verantworten hätten.

Jäh unterbrach ihn die Wahrnehmung, daß der Wagen in die Spielbudenstraße eingebogen war. Er hob den Arm, zaghaft erst, dann entschlossener, schwenkte ihn, die Kinngel, rief mit gewohnter Ausruferstimme „Spielbudenstraße" und wartete, bis die alte Dame, die ihm zwei Zehnerl in die Hand und ihr gütiges Lächeln in die Augen drückte, abgestiegen war. Dann klingelte er abermals und starrte tiefsinnig vor sich hin, indessen der Wagen ins Depot fuhr. Weil er einen Defekt hatte. Weil er kaputt war.

Die alte Dame aber schritt ihrem Ziele zu. Sie hatte gewußt, daß die 17 kommen und sie in die Spielbudenstraße befördern würde. Denn die 17 war jahrelang gekommen, jahrzehntelang. Und die alte Dame hatte Vertrauen zur 17 gehabt.

In einer geordneten Welt wird Vertrauen immer belohnt.

Der Maler Fritz Overbeck

Zum 75. Geburtstage am 15. September

Der Braunschweiger Fritz Mackensen und der Westfale Otto Modersohn waren es, die Fritz Overbeck einen Sohn Bremens, auf das seiner Vaterstadt so nahe gelegene Worpswede aufmerksam machten. In Lüsseldorf, wo die drei ihren akademischen Studien oblagen, lernten sie einander kennen. Und sie entschlossen sich im Jahre 1892 alle drei, gemeinsam Worpswede aufzusuchen, das sie dann viele Jahre lang festhielt.

Overbeck zumal hatte an der heimischen Scholle, die, ihm kaum bewußt, von jeher das Ziel seiner geheimen Sehnsucht gewesen war. Denn seine frische, kerngesunde, wuchtige Art war der schlichten und frischen Natur seiner Heimat eng verwandt. Er fühlte, daß er nur in ihr künstlerisch sich ganz werde zurechtfinden und ausleben können. Er war ausschließlich Landschafter, und seine Gemälde wie seine ausgezeichneten Radierungen haben etwas seltsam Bestimmtes und doch Versonnenes, etwas Herbes und doch von verhaltener Leidenschaft Durchglühtes. Sie erinnern an die balken Gegenden unserer Seefahrer und nordwestdeutschen Dichter, die so klar sind und doch so träumerisch ins Weite zu blicken scheinen. Sie sind voll Kraft und Stille. Overbeck schrank nichts in der Natur, er ging den Dingen auf den Grund und verschwieg nichts, doch bei aller Schärfe der Beobachtung, die in seinen Werken sich offenbart, fehlt ihnen doch nie die große Grundstimmung, das malerische Zusammengehen. Seine Farbe hat etwas Durchsichtiges, von innen Erleuchtetes, gleichviel ob er sonnenflimmernden Tag oder monderfüllte Nacht malte.

Kraft aber ist der Hauptzug seiner Werke, und Kraft weht auch aus dem vielleicht charakteristischsten seiner Gemälde, dem „Stürmischen Tag" in der Bremer Kunsthalle. Sausender Nordwind fährt da über das weite Land, Sturm, der das Hinter gebaltte, kühn getürmte Gewölk über den Himmel jagt und die Wipfel der Bäume beugt. Dunkel liegt der gepflügte Acker im Schatten der Wolken, nur hier und da blinkt aus ihm, den Himmel spiegelnd, ein Wässerchen. Im Hintergrunde aber schaut schon die siegende Sonne mit lächelndem Auge herab auf das grüne Land.

Overbeck ist leider nur 40 Jahre alt geworden. Im Jahre 1909 ist er bereits vom Tode der Erde entrissen worden.

Paul W—k—

Freund um Roland.

Bremen, 15. September.

Der Geduldsfaden

Die veränderte militärische Lage namentlich im Westen hat in der letzten Zeit eine Verlegung der Fliegeralarme auch in Bremen mit sich gebracht. Die Gründe sind von fachmännischer Seite ohne Zweifel sachlich dargelegt worden; sie liegen in der Hauptsache darin, daß die Reichweite der feindlichen Einflüge heute mehr als vorher auch bis hierher gegen die deutsche Heimat reichen können. Wie lange das auf die Dauer so bleiben wird, darüber ist noch nicht das letzte Wort gesprochen, weil auf der andern Seite auch unsere Luftverteidigung in ganz erheblich stärkerem Maße als bislang die Möglichkeit haben wird, den Feind schon in größerer Entfernung von der Bevölkerung aber bedeuten die häufigen Alarme-im Augenblick eine verstärkte Belastung. Ist schon ein einzelner Alarm eine unerwünschte Störung unseres Tagesablaufs — weil die kriegswichtige Arbeit ja doch so oder so zu Ende geführt werden muß —, so gerät bei einer Kette solcher Alarme unser Tageslauf doch erheblich durcheinander. Die Feinde mögen sich darüber freuen, weil sie glauben, uns und unserer kriegswichtigen Arbeit damit Schaden zufügen zu können. Sie haben allerdings nicht damit gerechnet, daß gerade wir Niedersachsen — wenn es die Not der Stunde und der Kampf um unsere Existenz erfordern — in dieser Beziehung einen geradezu unendlich langen Geduldsfaden besitzen. Wenn es uns auch gewiß nicht leicht fällt, einmal wirklich bitter wird, so vollwir auch unter diesen erschwerten Bedingungen mit einer nicht aus der Fassung zu bringenden Ruhe unser Tagewerk. Und, wenn da Ausgebombte in langen Schlangen an den Außenstellen anstehen um Quartiere, Bezugsscheine oder Lebensmittelkarten zu holen, und dann der dort die lange Wartezeit einmal oder gar mehrmals zunichte macht, so wäre das in normalen Zeiten wahrhaftig ein Grund, um die Haut zu fahren. Heute aber nehmen wir solches Ticken — und daran ändert auch die sprichwörtlich Fluch gar nichts — mit aus Disziplin erwachsenen eisernen Ruhe hin, weil wir wissen, daß es grade jetzt askommt. Der Feind will uns treffen, wir aber sind härter, als er glaubt. Wir fluchen zwar, wenn die Sirene uns aber wir lassen uns deshalb doch in unseren Pflichten nicht irre machen. Denn wir wissen ganz genau, daß es grade dadurch, daß wir standhaft bleiben — denken wir auch immer daran! — hängt unser und unseres Volkes Schicksal ab. fa.

Generalappell der SA-Standarte 75

SA-Standarte 75. Sonnabend, 16. Sept., 19 Uhr, Generalappell in der Turnhalle der Gerichtsschule, Dechanatstraße.

Luftangriffe am Tage

Auch die Gefahr mit sich, daß kleinere Ziele, die in der Nacht leuchten würden, tagsüber kaum erkannt werden. Die Konzentrierung am Tage müssen daher besonders sorgfältig durchgeführt werden. Auch am Tage darf mit der Schadenbekämpfung nicht erst bis zur Entwarnung gewartet werden. So wie bei der Bevölkerung müssen die Selbstschutzkräfte der Betriebe und Dienststellen dauernd kontrollieren und spätestens mit Einsetzen der Schadenbekämpfung an Ort und Stelle sein. Kontrollgänge bei nachlassender Aufmerksamkeit sind besonders in den Häusern wichtig, deren Bewohner aus irgendwelchen Gründen einen öffentlichen Luftschutzraum aufgesucht haben. Auch sie müssen ihr Haus beobachten.

Jüngerer Unteroffizier ausgezeichnet

In einigen Tagen wurde dem Unteroffizier Friedrich Holste aus Bremen für bewiesene Tapferkeit das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. „Ein Draufgänger war der Fritz schon immer", erzählen seine Kameraden. Trotz seiner schwerer Verwundung vor einiger Zeit in einem Reserve-Lazarett — will er sobald als möglich wieder zu seiner Einheit, die an der Front: Gleichermaßen beliebt ist bei seinen Vorgesetzten und Untergebenen und bei den Nachbarn, wofür die zahlreichen Glückwunschschreiben ein Beweis sind.

Holste wurde am 3. August 1917 in Bremen geboren. Nach dem Besuch der Volksschule wurde er Kraftfahrer. Als solcher gehörte er dem NSKK.-Motorsturm 13/M 62 an. 1939 wurde er zu einer Nachrichteneinheit eingezogen und machte die Feldzüge in Polen, Belgien, Frankreich und den Ostfeldzug bis zu seiner Verwundung mit. Zuletzt war er nach seiner vor einem halben Jahr wegen Tapferkeit vor dem Feind erfolgten Beförderung zum Unteroffizier als Punktruppführer eingesetzt. Von seinen Taten zeugen neben dem Deutschen Kreuz in Gold, EK. I. und 2. KI. sowie das Sturmabzeichen. Nach der Auszeichnung mit dem EK I wurde Holste zum NSKK.-Scharführer befördert und erhielt als besonders Anerkennung ein Bild des verstorbenen Korpsführers Hühnlein mit eigenhändiger Unterschrift. R. D.

Bis wird verdunkelt von 20 bis 6.30 Uhr
Sonnenuntergang 4.21 Uhr, Monduntergang 19.21 Uhr

An alle Seemannsfrauen und -angehörige

Durch die letzten Terrorangriffe auf Bremen haben sehr viele unserer Seemannsfrauen und -angehörigen ihr Heim verloren. Die Arbeitsgemeinschaft Seemannsfrauen, General-Ludendorff-Str. 41, II, bittet diese Familien, ihr sobald wie möglich ihre alte und neue Anschrift schriftlich oder mündlich mitzuteilen.

Einschränkung der Fahrgelderstattung

Zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit der Deutschen Reichsbahn ist auch das Fahrgelderstattungsverfahren eingeschränkt worden. Auf Grund entsprechender Änderung der Eisenbahn-Verkehrsordnung werden vom 15. Sept. ab Fahrgeldbeträge unter 10 RM bei einem Fahrausweis der 3. Klasse und unter 20 RM. bei einem Fahrausweis der 1. und 2. Klasse nicht mehr erstattet. Anträgen auf Erstattung des Fahrpreisunterschiedes, weil der Reisende eine niedrigere Klasse benutzt hat, wird nicht mehr entsprochen, auch wenn der Unterschied mehr als 10 RM, bzw. 20 RM. beträgt. Die bisherige Verwaltungsgebühr von 10 v. H. des Erstattungsbetrages (mindestens 50 Rpf., höchstens 2 RM., sowie etwaige Postgebühren für die Zustellung des Betrages) werden von Erstattungsbeträge nicht mehr abgezogen. An der Fahrgelderstattung im Internationalen Verkehr sowie an der Rückvergütung unbenutzter Fahrausweise innerhalb der Geltungsdauer durch die Ausgabestellen wird nichts geändert.

Unfallbeteiligter und Zeugen gesucht. Am 5. September, 12.45 Uhr, wurde auf der Kreuzung Am Wall—Langenstraße eine Radfahrerin von einem aus Richtung Ansgaritorstraße kommenden Radfahrer angefahren und verletzt. Die Radfahrerin sowie etwaige Zeugen des Unfalles werden aufgefordert, sich im Polizeipräsidium, Am Wall, Zimmer 217, oder an einer Polizeiwache zu melden.

Auf eine 25jährige Tätigkeit kann am heutigen Tage der Abteilungsleiter Carl Bögershausen, Pfalzburger Str. 33, in einem Bremer Betrieb zurückblicken.

Das 70. Lebensjahr vollendet heute Antoinette Töterberg, geb. Hasenjäger, Domshof 15, in körperlicher und geistiger Frische. Ferner feiert heute Alfred Jonas, Kastningstraße 39, seinen 70. Geburtstag. Er kam 1899, also vor 45 Jahren, als Inspizient des Schauspiels an das Stadttheater nach Bremen und ist unserer Stadt bisher treugeblieben.

Die Scholle ruft unsere Jugend!

Landdienst der Hitler-Jugend ist unmittelbar kriegswichtig

„Indem ich für die deutsche Zukunft kämpfe, muß ich kämpfen für die deutsche Scholle und für den deutschen Bauern. Er gibt uns die Menschen in die Städte. Er ist die ewige Quelle seit Jahrtausenden gewesen und er muß erhalten bleiben." Adolf Hitler.

Vielen erscheint es als im Augenblick nicht so im Vordergrund stehend, die Werbung für den Landdienst der Hitler-Jugend im verstärkten Maße fortzuführen. Nur die unmittelbar kriegsentscheidenden Vorgänge sind für die breite Öffentlichkeit von Interesse; es gilt, der großen Bedeutung standzuhalten, komme was da wolle. Dies erfordert einen jeden hier im Luftnotgebiet unsere ganze Energie und Einsatzbereitschaft.

Wir dürfen dabei aber nie vergessen, daß erst ein starkes Bauerntum die nahrungsmäßige Voraussetzung für die intensive Fortführung des Krieges bildet. Der Bauer ist es, der wieder einmal ein hervorragendes Beispiel des Einsatzes für seine Scholle geliefert hat. In Ostpreußen stieß er inmitten der Erntearbeit in Scharen zu den Schanzern dieses urdeutschen Grenzgaues, um, das Gewehr oder den Stutzen neben sich liegend und allen anderen in der Arbeitsleistung weit voraus, für seine Heimat, für seinen Hof zu schanzen. Den Ausfall der bäuerlichen Arbeit hatte er durch den rücksichtslosen Einsatz seiner Person wieder auf. So wie diese ostpreußischen Bauern bei Tiefangriffen mit ihren Gewehren auf die feindlichen Maschinen schossen, sind sie jederzeit bereit, ihre Heimat gegen den Steppenansturm zu verteidigen. Das ist der Typ des deutschen Wehrbauern, wie er jedem Jungen ein Vorbild sein sollte. Die Liebe zur Scholle und zum Vaterland und warf das vierzehn Monate alte Mädchen in und zur Heimat ist es, die den aus dem Landdienst hervorgegangenen Bauern auszeichnet. Freie Bauern auf freien Höfen:- Herren ihres Landes wollen wir heranziehen — und neben ihnen stolze Bäuerinnen in unvergänglicher Volkskraft, vollbewußt ihres biologischen und volkstümlichen Auftrags.

Jetzt in der härtesten Zeit unseres Volkes wiegt jedes Bekenntnis zum Bauerntum doppelt. Einst wird das Ostland gesichert sein und der mit dem heiligen Blut deutscher Männer getränkte Boden dieses altdeutschen Ordens- und Kulturlandes wird auf die sässige Hand deutscher Menschen warten, die bereit sind, dieses Land für immer kerndeutsch zu machen als freie Wehrbauern des germanischen Ostens. So ist ersichtlich, daß der Landdienst eine unmittelbar kriegswichtige Bedeutung hat, denn ebenso wie die Erringung des Sieges muß die Erkämpfung des Friedens erfolgen. Der Friede aber ist erst gesichert, wenn genügend deutsche Menschen bereit sind, aufs Land zu gehen.

Den Eltern erwächst in diesem Zusammenhang eine große Aufgabe ihren Kindern gegenüber. Von kleinauf sollen sie ihr Kind auf die Schönheiten des Landberufes hinweisen. Der Landmensch ist dem Walten der Natur am nächsten, er erkennt die wahre Weisheit der Schöpfung fern aller entstellenden Erklärungen. Seine Liebe zu der Frucht seiner Felder, zur Weite des Landes verleiht ihm jenen Bauernadel, der das deutsche Bauerntum vor allen anderen Ständen auszeichnet. Das Land ruft! Deutscher Junge und deutsches Mädel, zögert nicht länger mit eurer Anmeldung zum Landdienst der Hitler-Jugend. Ihr seit damit vom ersten Augenblick an aktiv in den Kampf um das tägliche Brot eingeschaltet und helft damit siegen.

Anmeldungen zum Landdienst der Hitler-Jugend jederzeit in der Dienststelle des Bannes Bremen (75), Colmarer Str. 34, in sämtlichen Unterbanndienststellen, in der KLV.-Dienststelle der Hitler-Jugend, Schüsselkorb 3, Stelle Bauerntum und Landdienst.

Hans Stefan Seifriz.

Todesstrafe für Kindesmörderin

Die Strafkammer des Landgerichts Bremen verhandelte unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Ellermann gegen die des Kindesmordes angeklagte Frau Henny Wulfesteg, geschiedene Asendorf. Wie die Beweisaufnahme ergibt, lebte die Angeklagte in glücklicher Ehe mit ihrem Mann. Im Januar 1943 war ihnen eine Tochter geboren worden, mit der die Angeklagte während des Krieges bei ihren Eltern in Achim wohnte. Das Verhältnis der Angeklagten zu ihren Eltern war indessen nicht gut, vor allem weil der Vater der Tochter die Mittel zur Einrichtung einer eigenen Wohnung verweigerte. Der Unwille der Angeklagten hierüber nahm noch zu, als sich Zeichen einer neuen Schwangerschaft einstellten. So kam sie auf den Gedanken, das Kind zu beseitigen. In der Nacht vom 11. zum 12. Mai stand sie heimlich auf, öffnete das Fenster der Waschküche und rief den Vorhang herab, um den Eindruck zu erwecken, als ob eingebrochen und das Kind geraubt worden sei. Dann ging sie mit dem Kind auf den Hof zu dem im Stall befindlichen ländlichen Abort ins Senkgrube. Darauf will sie einen Augenblick ganz verwirrt gewesen sein, hat aber keine Anstalten gemacht, das Kind aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Als dann alles ruhig und das Kind tot war, ging die entmenschte Mutter in ihr Zimmer und legte sich schlafen. In aller Frühe schlug sie Lärm; ihr Kind sei verschwunden. Ihre Eltern und ihre Schwester machten sich auf die Suche und benachrichtigten auch die in Henelingen wohnende Schwiegermutter der Angeklagten. Diese beteiligte sich am Suchen und fand auch die Leiche. Bei ihrer ersten Vernehmung leugnete die Angeklagte alle Schuld, legte dann aber noch am selben Tage ein volles Geständnis ab.

Vor Gericht benimmt sie sich sehr ruhig; nur als der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt, schluchzt sie einmal kurz auf. Das Gericht schließt sich in seinem Urteil der Auffassung des Staatsanwalts an. Zur Begründung führt der Vorsitzer u. a. aus, daß nach dem Urteil des ärztlichen Sachverständigen Dr. Becker-Glauch von einer Geisteskrankheit oder von einem Zustand der Bewußtlosigkeit bei der Angeklagten keine Rede sein könne; sie wäre vielmehr für ihre Tat voll verantwortlich. Sie mußte daher wegen Mordes nach § 211 des Strafgesetzbuches zum Tode verurteilt werden. F. C.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP.-Ortsgruppe Herdentor. Am Montag, 18. Sept., 19.30 Uhr, in der Schule Karlstr., Eingang Philosophenweg, Sitzung aller Politischen Leiter, die noch im Bereich unserer Ortsgruppe wohnen. Außerdem nehmen an dieser Sitzung auch diejenigen Amts- und Zellenleiter teil, die wohnlich nicht mehr zu uns gehören. Erscheinen aller unbedingt erforderlich.

NSDAP.-Ortsgruppe Hansa. Freitag, 15. Sept., 19.30 Uhr, treten alle Pol. Leiter vor der Post Donsbeide an. Meldung: Gau Ehre, Edelmann.

NSDAP.-Ortsgruppe Uthremen. Die Angehörigen der bisher von der Ortsgruppe Uthremen betreuten Soldaten, R.A.D.-Männer usw. bitten wir, die Anschriften zur Aufstellung einer neuen Kartei zu melden an Ortsgruppe Uthremen (Sohnrey), Uthremer Str. 97. — Für Zellen- und Amtsleiter Sonntag, 17. Sept., 10 Uhr, bei Fliegeralarm eine halbe Stunde nach Vorentwarnung, wichtige Besprechung, Uthremer Straße 100.

NSDAP.-Ortsgruppe Walle-Utbremshausen. Sonnabend, 16. Sept., 18.30 Uhr, Arbeitstagung sämtlicher Stabs-, Zellen- und Blockleiter in der Schule Wollmershauser Str. 310. Pünktliches Erscheinen erforderlich.

NSDAP.-Ortsgr. Hohwisch. Freitag, 15. Sept., 20 Uhr, Kundgebung. Es nehmen teil: Pol. Leiter, Walter und Warte sowie geschlossen Teilnahme ist Dienstpflicht. Antreten 19.30 Uhr vor der „Glocke".

NSV.-Ortsgruppe Hastedt. Freitag, 15. Sept., 19.45 Uhr, im gr. Saal der „Glocke", Polit. Leiter-Appell. An diesem nehmen alle Amtswalter und Amtswalterinnen teil. Die Zellenwalter werden gebeten, mit ihren Blockwaltern an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

NSV.-Ortsgruppe Buchting. Annahme von WHW.-Anträgen Sonntag, 17. Sept. u. 24. Sept., von 10 bis 12 Uhr, im NSV.-Haus, Kirchhuchtinger Heerstraße 58.

Gründe, die verbrecherisch sind!

„Frau Meier hat mit ihrem Kind so schlechte Erfahrungen gemacht, mein Kind kommt nicht weg!"

Diese Ansicht ist scheinbar sehr bestimmt, mehr noch aber verantwortungslos. Millionen Kinder finden in den Aufnahmegauen Ruhe und Erholung; wenn da in ganz vereinzelten Fällen wirklich einmal Schwierigkeiten auftauchen, dann handelt es sich um Ausnahmen, wie sie immer einmal vorkommen. Übrigens, haben Sie auch die Meinung der anderen Seite gehört? In den meisten Fällen handelt es sich um Übertreibungen, die von den zuständigen Stellen sehr bald aufgeklärt werden. Wenn es um das Leben Ihres Kindes geht, sind jedenfalls solche Gründe belanglos.

Die Dienststelle Kinderlandverschickung, Schüsselkorb 3, nimmt Anmeldungen von Schulkindern täglich entgegen.

Niederdeutsche Rundschau

Oldenburg. Direktor Fritz Buhrmann, Vorstandsmitglied der Treuhand-Aktiengesellschaft Oldenburg, ist nach 22jähriger erfolgreichen Wirken unerwartet aus dem Leben geschieden. Die Treuhand-Aktiengesellschaft hat durch den Heimgang ihres langjährigen Leiters eine unersetzliche Kraft verloren. — Die erste Versammlung der Ortsgruppe Oldenburg der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden fand im Rolandssaale des Augusteums statt, an der auch Gäste der Gau- und Kreisleitung teilnahmen. Dr. Boogaard-Hannover sprach über die Hintergründe und die Entwicklung des jetzigen Krieges und erläuterte darauf die Stellung der Mitglieder der nationalsozialistischen Bewegung in den Niederlanden. Pg. Hase vom Gauschulungsamt schilderte den Kampf der Nationalsozialisten in Deutschland.

Norden. Die Herbstpferdeschauen beginnen bereits nächste Woche und finden am Mittwoch in Gödens und, Wittmund, am Donnerstag in Esens und Dornum und am Freitag in Norden, Georgshell und Suurhusen statt. An Nachzucht werden Stutfohlen, Saughengstfohlen und Enterhengstfohlen vorgeführt. Die stärkste Beschickung mit Stuten weist Dornum auf mit 13, während in Gödens unter anderen 29 Enterstutfohlen- gezeigt werden. Für den Schauort Snurhusen sind allein 30 Hengstfohlen gemeldet. Die meisten Nachkommen (nach Anmeldung der Fohlenschau gerechnet) stellt „Elimar" mit 20, es folgen „Ahne" mit 14, „Gregor" mit 12, „Eichwald" und „Gote" mit je 10, „Edelbert", „Grundherr" und „Odin" mit je neun, „Gruson II" mit acht und „Arnold" und „Bimo" mit je sieben Fohlen. Die Termine in den Kreisen Aurich und Leer folgen später.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm. 7.30: Eine chemische Betrachtung zum Hören und Behalten: Die Säuren. 8.50: Frauenspiegel. 11.00: Wiener Syphphoniker. 11.30: „Vom Schaffen und Wirken des Volkes", Sendung des RAD. aus altem und neuem Liedgut. 12.35: Bericht zur Lage. 15.00: Solistenstunde, junger Nachwuchs stellt sich vor. 16.00: Operettenmelodien und Ballettmusik. 17.15: Unterhaltung mit der Kapelle Jan Hoffmann. 18.30: Zeitspiegel. 19.15: Propheberichte. 19.45: Dr.-Goebbels-Aufsatz. 20.15: Leichte Unterhaltungsmusik. Ländliche Musik aus Volkswiesen und Tänzen.

Deutschlandsender. 17.15: Orchesterwerke von Telemann, Haydn und Mark Lothar, Kammermusik von Schumann und Madrigale. 19.00: Wir raten mit Musik. 20.15: Bach- und Stromlieder von Schubert, Schumann, Mendelssohn, Grieg u. a. 21.00: Abendkonzert mit dem Orchester des Deutschen Opernhauses Berlin unter Leitung von Hans Schmidt-Isserstedt: Sinfonie D-Dur (K. V. 504) von Mozart „Harold in Italien", sinfonische Dichtung von Berlioz. Solist: Rudolf Nel (Bratsche).

Das zeitgemäße Rezept

Apfelkuchen mit grob geraspelten Äpfeln. Für ein Kuchenblech in Gasofen oder Elektroherd schmilzt man ½ kg Mehl, aus dem man sich einen Hefeteig wie üblich herstellt. Wenn man diesen Kuchen sofort ißt, kann man ihn auch ohne Fett herstellen, sonst empfiehlt man vielleicht 30 bis 50 g an den Teig. Man rollt sich diesen Teig auf ein gefettetes Blech und raspelt Äpfel mit der Schale ziemlich dick darauf, läßt ihn noch einmal gehen und backt ihn in etwa ½ Stunde bei Mittelhitze gar. Hinterher bestreut man ihn mit Zucker.

Fernes Tal des Schoharie

Ein Auswanderer-Roman von Fritz Heinz Reimesch

Volkschetheim Gauverlag Bayreuth

(52. Fortsetzung)

An unserer Dachstube haben wir ja zwei Fenster", sagte sie. „Auch zu essen hat uns immer reichlich und gut, Kleidung haben wir genug, und wir verstehen es, uns das Leben gemütlich einzurichten. Das Häuschen und den Garten haben wir uns gekauft; dabei haben wir noch ein paar Dutzend Goldstücke im Strumpf und noch einiges Geld angelegt bei einer Handelsgesellschaft."

Die beiden Männer bewunderten zuerst den kleinen Kröger; dann aber wandten sie sich dem Kapitän und kam bald mit dem großen Korb voll Austern und Fische schleppte Käse und Butter heran und zwei Flaschen Bier, stellte die Kümmelflasche auf den Tisch und sagte, man solle einmal ein wenig frühstücken, damit nicht, relativ gesprochen, der Sonnenschein Schweinebraten herrichten.

Man freut sich doch der Mensch, wenn er einen gesunden Appetit hat", sagte die junge Frau, ihre Herzlichkeit in Worten und Gebärden. Sie hatten bald erkannt, daß der Vater des Vaters von schweren Sorgen bedrückt war. Vortrefflich verstanden sie, ihn aufzumuntern, fröhlichen Art Kniekern, jünger als Weiser, war nicht so schwer mit Kummer, auch von Natur fröhlicher und so sah er bald wieder seine Nase in den Schaum des Bierglases steckte und das würzige Gebräu mit einem tiefen Schluck leerte.

„Kinder, das schmeckt! Nach so einem Trunk hat mein Herz schon lange gelechzt; wir in unserem verfluchten Lager haben ja vergessen, daß es Bier gibt. Frau Barbara, schenkt mir ein, denn jetzt will ich auf Euer Wohl trinken, und dann auf das des Kapitäns und des Kleinen, und wenn ich heute einen Riesenaffen in das Dachstübchen trage, so nehmt mir's nicht krumm."

Über diese Rede mußten alle lachen.

„Das war ein rechtes Wort, Landsmann, So wollen wir es halten. Ist gutes Bier, hier von einem deutschen Brauer gemacht, und es soll eure Herzen erfreuen. Heute wollen wir lustig sein, daß die Wände wackeln. Morgen ist Sonntag, sie sind alle Ämter geschlossen, und ob ihr schon am Montag zum Kolonialamt gehen werdet, darüber wollen wir uns noch beraten, das müssen wir erst richtig ausloten und feststellen, was man von euch will. Ihr braucht ihr auch einen Rechtsbeistand; denn diese hohen Herren in den Ämtern verstehen es, aus weiß schwarz zu machen, und dem muß vorgebeugt werden. Doch jetzt reden wir nicht über diese Sachen, jetzt wollen wir lustig sein."

Aus dem bauchigen Kümmelbuddel klukkerte der duftige Schnaps in die Gläschen. Barbara schmierte große Butterbrote, briet Austern in der Pfanne, legte scharfgewürzte Bratfische auf die Teller, und die Männer ließen es sich gut schmecken. Der Kapitän erzählte von seinen Fahrten mit der Bark, die ihn zweimal nach Haiti gebracht hatte und mit der er jetzt aus England heimgekehrt war.

„Er macht zwar dunkle Geschäfte, der ehrenwerte Herr Kolonialrat Livingston, er ist mit allerhand seltsamem Gelichter in Verbindung, er will sich jetzt auch auf den Handel mit Negersklaven legen, aber er zahlt anständig und läßt sich nicht lumpen. Und Vorarbeiten für die Teerbereitung, von der aber niemand etwas verstand. Da fiel ihm der Kapitän ins Wort:

„Ich blase nicht, was mich nicht brennt, Schwiegervater. Der Kapitän hat den Befehl seines Reeders zu befolgen und jetzt in Kriegszeiten sind die Gesetze andere."

„Also ist in Europa immer noch kein Frieden."

„Sie reden ravon, aber noch ist es nicht so weit. Als wir aus London im März abfuhren, hieß es, daß die Abgesandten im Januar in Utrecht in den Generalstaaten zusammengekommen seien, den Frieden zu beraten. Man ißt und trinkt gut in Utrecht, also wird es lange Zeit brauchen, bis es Frieden gibt."

„Hast du was von uns daheim gehört, Hans?"

„Haben einige Dutzend Auswanderer an Bord gehabt, auch darunter auch Deutsche, aber keine aus Schwaben und vom Rhein. Sonderlich Gutes haben sie nicht berichten können. So, daß der Türk' sich wieder zu regen beginne. Wenn es nicht im Westen krankt, dann rauscht es in Südost, das ist die alte Leier, und an allem Unfrieden in Europa verdient der Brite, der sich überall die besten Brocken holt. Doch lassen wir die Politik, Schwiegervater, wir wollen uns heute freuen."

Dem Johann Konrad Weiser gelang das Fröhlichsein zunächst nicht. Immer wieder stiegen ihm die Sorgen hoch; aber wenn er so seine Tochter beobachtete, die am Herde wirtschaftete, ihren Sohn besorgte, zwischendurch schnell ein paar Sätze mit dem Vater sprach, nach Sabinchen und den Kleinen fragte, wenn er hörte, wie Kröger und Kniekern, die aneinander Gefallen gefunden hatten, sich zuprosteten und hell auflachten, so konnte der Amtmann doch auch bald lachen und erzählen; auch der Sorgenbrecher mit Kümmelgeschmack ist das Seine, die Stimmung zu heben und zu lockern. Weiser hatte einen scharfen Blick für Menschen und ihre Fehler und Mängel. Sarkastisch schilderte er alle Maßnahmen und Vorarbeiten für die Teerbereitung, von der aber niemand etwas verstand. Da fiel ihm der Kapitän ins Wort:

„Das wird jetzt wohl anders werden, Schwiegervater. Denn mit meiner Bark sind die Teersieder, ein Herr und sieben Werkmeister angekommen, die euch dieses dunkle Geschäft beibringen sollen. Es sind ganz vertrügliche Männer; wenn du willst, kann ich dich mit ihnen bekannt machen."

„Na, endlich kommen sie; es ist aber auch höchste Zeit dazu. Kneiskern, da kann unser Geschäft ja angehen und wir wollen nicht mehr verdrießlich sein." Es war, wie wenn Weiser ein Stein vom Herzen gefallen wäre, und er begann richtig fröhlich zu werden.

Da es ja auch galt, die Heimkehr des Kapitäns zu feiern, wurden für den Abend noch einige Nachbarn mit ihren Frauen zu Krögers eingeladen. Als dann der saftige Schinken in Brotteig aus dem Ofenrohr geholt wurde und der Kapitän mit geheimnisvollem Zwinkern ein paar Flaschen Whisky aufmarschieren ließ mit dem Bemerken, das sei das einzige, was er an den Schotten schätze, dann war Weiser halt die alten Lieder der Heimat, vergnügt wie zu Zeiten, als seine Anna Magdalene noch lebte und, der junge Wein aus seinem Wingert verkostet wurde.

Am nächsten Tag hörte man in der deutschen Kirche eine herzhafte Predigt, ging dann durch die Straßen und sneak die Schiffe im Hafen. Livingston mußte ein sehr reicher Mann sein, denn die Bark „Seeschwalbe" zeigte sich als ein stattlicher Segler, und was man so von den Leuten hörte, bewies, welche Macht der Oberaufseher und Kolonialrat besaß. Der Schmied Kneiskern, die aneinander Gefallen gefunden hatten, sich zuprosteten und hell auflachten, so konnte der Amtmann doch auch bald lachen und erzählen; auch der Sorgenbrecher mit Kümmelgeschmack ist das Seine, die Stimmung zu heben und zu lockern. Weiser hatte einen scharfen Blick für Menschen und ihre Fehler und Mängel. Sarkastisch schilderte er alle Maßnahmen und Vorarbeiten für die Teerbereitung, von der aber niemand etwas verstand. Da fiel ihm der Kapitän ins Wort:

„Das wird jetzt wohl anders werden, Schwiegervater. Denn mit meiner Bark sind die Teersieder, ein Herr und sieben Werkmeister angekommen, die euch dieses dunkle Geschäft beibringen sollen. Es sind ganz vertrügliche Männer; wenn du willst, kann ich dich mit ihnen bekannt machen."

„Na, endlich kommen sie; es ist aber auch höchste Zeit dazu. Kneiskern, da kann unser Geschäft ja angehen und wir wollen nicht mehr verdrießlich sein." Es war, wie wenn Weiser ein Stein vom Herzen gefallen wäre, und er begann richtig fröhlich zu werden.

Da es ja auch galt, die Heimkehr des Kapitäns zu feiern, wurden für den Abend noch einige Nachbarn mit ihren Frauen zu Krögers eingeladen. Als dann der saftige Schinken in Brotteig aus dem Ofenrohr geholt wurde und der Kapitän mit geheimnisvollem Zwinkern ein paar Flaschen Whisky aufmarschieren ließ mit dem Bemerken, das sei das einzige, was er an den Schotten schätze, dann war Weiser halt die alten Lieder der Heimat, vergnügt wie zu Zeiten, als seine Anna Magdalene noch lebte und, der junge Wein aus seinem Wingert verkostet wurde.

Am nächsten Tag hörte man in der deutschen Kirche eine herzhafte Predigt, ging dann durch die Straßen und sneak die Schiffe im Hafen. Livingston mußte ein sehr reicher Mann sein, denn die Bark „Seeschwalbe" zeigte sich als ein stattlicher Segler, und was man so von den Leuten hörte, bewies, welche Macht der Oberaufseher und Kolonialrat besaß. Der Schmied Kneiskern, der zu der engen Freundschaft Krögers gehörte, unterließ es nicht, Weiser allerhand Geschichten von den üblen Machenschaften dieses Mannes zu erzählen, der von allen Anständigen verachtet oder gehaßt wurde.

„Er hat den Gouverneur völlig in der Tasche, und er kann alles durchsetzen, was er will, denn Hunter und seine Freunde sind ihm alle hohe Summen schuldig. Sie spielen wie die Verrückten. Pharao ist schon im Alten Testament eine schlimme Heimsuchung gewesen, aber das Spiel, das sei-

Die Stärke des Herzens ist stärker als die Gewalt der Waffen. Bismarck

nen Namen hat, ist noch schlimmer. Nur eines wundert mich nicht, daß der Jud dabei reich wird. Der Hunter soll schon Tausende von Pfund an Livingston verloren haben. Und wer bezahlt letzten Endes? Wir. Nicht einmal heiraten darf man in Newyork, ohne nicht vom Gouverneur einen Konsenz für vier Pfund kaufen zu müssen. Von den Wohlhabenden nimmt er noch mehr. Es ist eine Schmiere und Schande. Einige von den Bürgern haben eine Beschwerdeschrift nach London geschickt. Wir wollen sehen, was daraufhin erfolgt."

„Wie steht es mit den Richtern, Meister Kneisker, kann man sich auf ihre Rechtlichkeit verlassen?" fragte Weiser, „oder ist man als armer Mann verraten und verkauft?"

„Oberster Richter ist immer der Gouverneur. Wenn er keine Entscheidung treffen will oder kann, so schickt er die Akten an das Kronsgericht nach London. Man kann nicht ohne weiteres sagen, daß die Richter bestechlich oder parteiisch sind, aber wer keinen gerissenen Anwalt hat, der zahlt gewöhnlich drauf; das englische Gesetz hat ja so viele Hintertürchen, es ist gar nicht auszudenken. Wir, die wir die englische Sprache nicht ganz beherrschen, müssen froh sein, mit dem Gericht nichts zu tun zu haben, denn wir sind meistens die Dummen. Der beste Anwalt ist Sir Andrew Hamilton, ein vornehmer Herr und ein wirklicher Edelmann."

„Hamilton — ich kenn' einen Offizier gleichen Namens. Der war aber sehr hochnäsig."

„Das sind die englischen Edelleute wohl fast alle. Die bilden sich noch mehr auf ihr Wappen ein als bei uns daheim die Barone und Grafen. Aber Sir Andrew ist ein Volksmann, wenn er auch von altem schottischem Adel sein soll. Er hat schon manchem kleinen Mann geholfen."

(Fortsetzung folgt.)

„Eure Eltern sind zu dumm!"

Die Parole bolschewistischer Jugenderziehung – Abgrund zwischen den Generationen

Es ist für jede Revolution von entscheidender Wichtigkeit, wie sie das Generationenproblem löst. Ob die ältere Generation zum Verständnis der jüngeren und die jüngere zur Achtung vor der älteren gebracht wird, oder ob sich die Kluft, die naturgemäß zwischen beiden besteht, zum unüberbrückbaren Abgrund weitet, bestimmt häufig nicht nur den Verlauf der Revolution, sondern auch das Gesicht des auf ihr fußenden staatlichen und geistigen Aufbaus.

Seit Beginn des Umsturzes haben es sich die bolschewistischen Machthaber angelegen sein lasen, das Problem in dem Sinn zu lösen, daß der erwähnte Abgrund immer wieder künstlich aufgerissen und ständig verbreitert und vertieft wurde. Die Situation, aus der heraus das geschah, wurde durch die Tatsache bestimmt, daß auf die ältere Generation, der man alles, was sie vorher besessen hatte, nahm, als Vorkämpferin bolschewistischer Ideen nur bedingt gerechnet werden konnte. Man mußte sich daher vor allem der Jugend versichern.

Das geschah aber — die besonderen psychologischen Grundbedingungen des russischen Menschen vorausgesetzt — am sichersten dadurch, daß man sie aus jeglicher Bindung an das Alte löste und mit raffinierter Systematik eine unübersteigbare, schroffe Wand zwischen den Generationen aufrichtete. Man scheute nicht vor den billigsten Mitteln zurück, Eltern und Kinder, Lehrer und Schüler gegeneinander aufzuhetzen. Man sagte z. B., wie aus einem Bericht über die „Resultate der Sowjeterziehung in der UdSSR" zu entnehmen ist: „Die Eltern sind Menschen einer vergangenen Zeit, die im vorrevolutionären Sinn und im Geist der Unterwürfigkeit und des Gehorsams erzogen worden sind. Die Kinder unserer Zeit wachsen in neuen Verhältnissen auf. Sie genießen eine freie Erziehung im Geiste des Sozialismus und des Kommunismus, im Geiste der gänzlichen Verneinung der Vergangenheit. Die Eltern sind unfähig, ihre Kinder in dieser Richtung zu erziehen."

Man stärkte die Position des Schülers gegenüber dem Lehrer in einem Umfang, daß der Lehrer schließlich zum Objekt schülerhafter Willkür wurde.

Man zerstörte bewußt auch die letzten Reste der Achtung vor der älteren Generation, indem man ständig darauf hinwies, daß Erziehung und Tradition nichts weiter seien als ein Hemmschuh, der die Eltern und Lehrer abhalte, die wahren aus dem Kommunismus geborenen Erfordernisse der Zeit zu begreifen und sich in den Dienst der bolschewistischen Idee zu stellen. Maßnahmen wie die Überordnung des durch die Erziehung im Komsomol gegangenen jungen Spezialisten ohne jede Arbeitserfahrung über ältere führende Männer der Produktion führten ebenfalls nicht dazu, die gespannte Atmosphäre zu bereinigen, sondern steigerten das Gefühl der Gegnerschaft zwischen alt und jung und machten Zwangseinrichtungen und Zwangsmaßnahmen erforderlich, die nun ihrerseits die Gegensätze nur noch mehr verschärften.

Daß sich die ältere, im vorrevolutionären Rußland aufgewachsene Generation, soweit das Zwangssystem es zuläßt, unter diesen Umständen nicht gerade begeistert zum Bolschewismus bekennt, versteht sich von selbst. Die Jugend aber hat man durch den ständigen Hinweis darauf, daß sie sich möglichst weitgehend von der „falschen" Erziehung der Eltern und Lehrerschaft fernhalten solle, zu einem solchen Ausmaß von Oberflächlichkeit und Überheblichkeit erzogen, daß sich selbst führende Bolschewisten bisweilen veranlaßt sahen, den Finger in die Wunde zu legen und Gegenmaßnahmen zu fordern. Ein Schulbeispiel für diese Tatsache bietet die Rede Kalinins, die er 1926 über den Komsomol hielt und in der er jener Oberflächlichkeit ein vernichtendes Urteil spricht:

„Wenn man einen … Komsomolzen nach seinem ersten Auftreten beurteilt, dann sagt man: Was für ein gut unterrichteter Bursche! Wenn man ihn jedoch näher kennenlernt, dann merkt man, daß er sechs bis sieben Reden inhaltsmäßig beherrscht, daß diese Texte jedoch keineswegs sein geistiges Eigentum sind. Die Form ist wunderbar, der Inhalt aber kalt und tot. Die Art der Reden zeigt, daß sie nur äußerliche Rednergesten sind."

Diese aufgebauschte Phrasendrescherei ist nicht nur, wie man annehmen könnte, das Ergebnis einer mangelhaften Schulung und Ausbildung. Auch sie geht im Grunde auf die Tatsache zurück, daß man eine radikale Lösung von der Vergangenheit, in diesem Fall der geistigen Tradition, erstrebte. Die Ersetzung der gewachsenen Kultur durch eine propagandistisch forcierte Scheinkultur geht unzweifelhaft Hand in Hand mit der Kampfstellung der Jugend gegenüber der älteren Generation, als deren Ergebnis sich immer deutlicher die Entwicklung zu einer einmalig dastehenden geistigen und kulturellen Armut erschütternd abzeichnet.

Dr. L. R.

Volkswirtschaft

Zinssatz der Aufwertungshypotheken

Um die Zinsherabsetzung auf 4½ %

Der Reichsfinanzminister hat vor kurzem in einem Erlaß betont, daß ab Beginn der nächstfolgenden Zinsperiode der Zinssatz für Aufwertungshypotheken allgemein auf 4½ % zu senken sei und dabei um Sicherstellung ersucht, daß auch die unmittelbar der Aufsicht des Reiches unterstehenden Körperschaften des öffentlichen Rechts, der Stiftungen usw., der Gemeinden und Gemeindeverbände ebenso verfahren.

Der Inhalt dieses Erlasses läßt erkennen, daß er sich nicht auf die ehemaligen Aufwertungshypotheken erstreckt, die von Emissionsinstituten gewährt worden waren. Diese Hypotheken sind bereits 1942 im Zins auf den damals üblichen Stand von 5 % gesenkt worden. Mit dieser Senkung haben diese Hypotheken einwandfrei ihren Charakter als Aufwertungshypotheken verloren und müssen als Hypotheken angesehen werden, die denen gleichen, bei denen vereinzelt die Zinssenkung von 5 auf 4½ % deshalb noch nicht durchgeführt werden konnte, weil die gegenüberstehenden Pfandbriefe infolge von Kündigungssperren noch nicht konvertiert sind. Selbstverständlich geht das Betreben der Emissionsinstitute dahin, auch bei diesen noch mit 5 % verzinslichen Hypotheken die Zinssenkung auf 4½ % so schnell durchzuführen, wie dies die Verhältnisse auf der Passivseite ermöglichen.

In diesem Sinne sorgt auch die Aufsichtsbehörde ständig dafür, daß die Reste der noch mit 5 % verzinslichen Hypotheken sobald verschwinden, als dies die Anpassung auf der Pfandbriefseite gestattet. Zwar hat der genannte Erlaß des Reichsfinanzministers, den Zinssatz für Aufwertungshypotheken allgemein auf 4½ % zu senken, für die bereits zinsgesenkten ehemaligen Aufwertungshypotheken, die nicht mehr als Aufwertungshypotheken anzusehen sind, keine Geltung, so daß hier also ein Anspruch auf Zinssenkung von 5 auf 4½ % keineswegs gegeben ist. Die Schuldner dieser Hypotheken können aber damit rechnen, daß der Zinssatz dann sofort auf 4½ % gesenkt wird, wenn die auf der Passivseite gegenüberstehenden noch mit 4½ % verzinslichen Pfandbriefe nach Ablauf der Unkündbarkeitssperren konvertierbar werden.

Reichsvereinigung Eisen. Der Verwaltungsrat der Reichsvereinigung Eisen ist auf weitere zwei Jahre vom Reichswirtschaftsminister bestätigt worden. Für die in der Zwischenzeit ausgeschiedenen Mitglieder wurden Dr. Böhme, Direktor A. Hennecke und Generaldirektor Prof. Dr. Sedlaczek neu ernannt. Das vom Vorsitzer der Reichsvereinigung Eisen, Kommerzienrat Röchling, neu ernannte Präsidium besteht aus Generaldirektor Dr. Friedrich Flick, Dipl.-Ing. Schmid von Schmidsfelden, Direktor Bergassessor Sohl, Dipl.-Kfm. Steimweden und Generaldirektor Zangen.

Reichswirtschaftskammer errichtet Kriegsschädenausschuß. Durch den Luftkrieg hat das Kriegsschädenrecht eine immer größere Bedeutung gewonnen. Seine Vorschriften werden den Erfahrungen und Erfordernissen der Praxis laufend angepaßt. Hierbei wird in Zukunft ein jetzt bei der Reichswirtschaftskammer errichteter Kriegsschädenausschuß wesentlich mitwirken. Er hat für die Gesamtwirtschaft etwa die gleichen Aufgaben wie der schon länger bestehende Kriegsschädenausschuß der Reichsgruppe Industrie für die Industriebetriebe. Er setzt sich aus Vertretern der Reichsgruppen, Reichsverkehrsgruppen und Kammern zusammen. Der Ausschuß wird bei Bedarf einberufen, um bei der Auslegung geltender und Vorbereitung neuer Rechtsvorschriften beratend mitzuwirken.

Mannschaftsverluste der amerikanischen Handelsflotte. Die amerikanische Metropolitan Life Insurance Company hat festgestellt, daß die amerikanische Handelsflotte bis März 1944 insgesamt 5565 Mann verloren hat, darunter 700 Tote, 4300 Vermißte und 565 Mann, die in Gefangenschaft geraten sind. Dies ist nach der amerikanischen Quelle das Siebenfache der Verluste der amerikanischen Handelsflotte im ersten Weltkrieg.

Furcht vor dem Frieden. Auf Nachrichten, die ein Kriegsende in absehbarer Zeit in den Bereich des Möglichen rücken, pflegen die englischen und amerikanischen Börsen mit einem Kursabfall zu antworten. So war es, als am 20. Juli der Anschlag auf den Führer bekannt wurde, so ist es auch jetzt. Das in Stockholm erscheinende „Svenska Dagbladet" berichtet beispielsweise Ende August, daß die Haltung der New Yorker Börse trotz der günstigen Nachrichten aus Rumänien und Frankreich pessimistisch war. Die Sorgen wegen der schweren Nachkriegsprobleme hatten mehr Einfluß als der Optimismus wegen des Kriegsverlaufs. Verschiedene Friedensaktien waren gefragt, aber die führenden Eisenbahn- und Kraftwagenpapiere sanken im Kurs. Die Geldherrscher der USA fürchten also nichts so sehr wie das Kriegsende, weil es das Ende der Rüstungskonjunktur und den Beginn schwerster sozialer Auseinandersetzungen im eigenen Lande bringen würde.

Ausdehnung des Unilever-Konzerns. Der amerikanische Zweig des Unilever-Konzerns, die Lever Brothers Co. of Massachusetts, dehnte seine amerikanischen Interessen durch den Aufkauf der Zahnpflegemittelherstellungsgesellschaft Pepsodent Co. für 10 Mill. Dollar. Damit ist der Lever-Konzern nunmehr auch in die Zahnpflegemittelindustrie eingedrungen.

Nachdem die Lever Brothers Co. sich bereits eine Drogenabteilung angegliedert haben, soll diese dazu beitragen, den Umsatz des Lever-Konzerns aus dem Warenabsatzgeschäft so zu erhöhen, daß das Unternehmen seinen Platz als zweitgrößter Betrieb der Drogenbranche verteidigen kann. Zur Zeit führt Procter & Gamble mit einem Jahresumsatz von 302 Mill. Dollar, während Colgate-Palmolive Peet mit einem Umsatz von 135 Mill. Dollar jährlich im engeren Wettbewerb mit dem Lever-Unternehmen steht. Der Jahresumsatz der Pepsodent-Gesellschaft dürfte sich bisher auf 50 Mill. Dollar belaufen haben.

Riesengewinne amerikanischer Großunternehmen. Die amerikanische Zeitschrift „Christian Century" in Chicago beklagt sich darüber, daß der dritte Bericht des Truman-Ausschusses, der die Kriegsgewinne der amerikanischen Industrie behandelt, vollständig negiert wird. Der Ausschuß habe festgestellt, daß von den 100 wichtigsten USA-Großgesellschaften drei nach Zahlung aller Steuern und Abgaben mehr als das Zehnfache ihrer durchschnittlichen Friedensgewinne im Jahre 1942 erzielten; 19 Unternehmen hätten mehr als das Dreifache und 24 das Zwei- bis Dreifache verdient. 12 Gesellschaften, die im Frieden mit Verlust gearbeitet hätten, wiesen nach Abzug aller teuern Gewinne bis zu 18 Mill. Dollar aus. Verschiedene Gesellschaften hätten noch viel größere Gewinne zu verzeichnen. So hätte beispielsweise eine Gesellschaft das Hundertvierzigfache ihres Friedensgewinnes verdient.

Foreuede Dampskipsselskab. Diese norwegische Reederei beschloß, den restlichen Betrag der 6proz. Reservefonds-Zertifikate von 1921 in Höhe von 16,5 Mill. Kr. zurückzuzahlen. Die Einlösung erfolgt zum Teil durch eigene Mittel der Gesellschaft und in Höhe von 12 Mill. Kr. mit Hilfe eines Bankkredites. Stichtag für die Einlösung ist der 2. Jan. 1945.

Odense Staalskibsvaerft. Die bisher in privatem Besitz der Reederei A. P. Moeller befindlich gewesene Odense Staalskibsvaerft ist in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Odense Staalskibsvaerft A/S umgewandelt worden, die außerdem auch als Odense Steel Shipyard Ltd. A/S firmiert. Das voll eingezahlte Aktienkapital, teils in bar, teils in anderen Werten, beträgt 5,5 Mill. Kronen. Das Aktienkapital ist in 2,5 Mill. Kr. A-Aktien ohne Stimmrecht und in 3 Mill. Kr. B-Aktien mit je einer Stimme auf 4000 Kr. eingeteilt. Die A-Aktien können Ende 1946 nach besonderen Bestimmungen eingelöst werden. Gründer der Gesellschaft sind Schiffsreeder A. P. Moeller, Leiter der Werft seit 1927, Direktor E. Ringsted und Obergerichtsanwalt E. H. Stakemann. Außer den Gründern der Gesellschaft gehört noch der Zivilingenieur Jul. Hansen dem Vorstand an.

Dividenden

Kölnische Gummifädenfabrik vorm. Frd. Kohlstedt & Co. AG. Wieder 6 %.

David Richter AG. Nach 14 ertragslosen Jahren für 1943 4,5 %.

Wasserstand der Weser vom 14. Sept. Hann.-Münden 1,30 (1,27), Carlshafen 2,12 (2,12), Hameln — (1,34), Minden 1,82 (1,82). In Klammern 13. September.

UNSERE Sportschau

Fußball um die Punkte

In der Fußball-Staffel Bremen spielen … 15.30 Uhr, BSV gegen Tura, wobei der BSV … R. Fechner und Dankert zwei gute … Stürmer einsetzen kann. Da auch Tura … gut besetzt ist, darf man sich auf diese … nung freuen. Bremer Sportfreunde treffen … Kampfbahn mit ASV Blumenthal … gegen den sie alle Register ziehen müssen, … es reichen soll, und FV Woltmershausen … es möglich machen, in Grohn anzutreten … dem Kuhhirten gibt es die Begegnung VfB … gegen Hastedter MTV. In Oldenburg … land erwartet 05 Wilhelmshaven den LSV … horn und VfL Oldenburg spielt gegen TuS … Ein Freundschaftsspiel führt Sonntag … TSV Arsten und VfL Hemelingen in Arsten … sammen, während sich am Sonnabend … Union und Tura gegenüberstehen. Auf dem … Platz bestreiten Sonntag die 1a-Jugend… schaften BSV und Tura das Vorspiel zum … sterschaftskampf der jeweiligen Gauliga … der Kampfbahn treffen sich vor dem Spiel … freunde — Blumenthal die 1b-Mannschaften … Sportfreunde und Tura. Die zweite … von Tura besucht Sonnabend, 18 Uhr, … TSV 1. Mannschaft. Im Sportgau Osthannover … Staffel Nord, erwartet man einen spannenden … Kampf in Wesermünde zwischen Bremerhaven … und Geestemünder SC. In Stade treffen … Marineschule und LSV Stade. Cuxhaven … erwartet Sparta Bremerhaven. In der Süd… spielt Volkswagenwerk gegen Eintracht … burg, zwischen MSV Lüneburg und WSV … ist die Partie offen, während Reichsbahn … gegen WSG Verden in Front zu erwarten … In der Kreisklasse Unterweser: LSV … gegen VfB; Bremerhaven 93 II. — SC … ham; Geestemünder TV — SV Wulsdorf.

Wilhelmshavens Jugend 6688,05 Punkte

Die Hitler-Jugend Wilhelmshaven erzielte … Rahmen der Deutschen Jugend-Vereinsmeister… schaft ganz ausgezeichnete Ergebnisse. Die … gen des WSV von 1900 brachten es auf … Punkte und eroberten sich damit in der … liste der DJVM den 4. Platz, während der … Vorwärts Wilhelmshaven auf 5676,95 Punkte … und damit etwa an 13. oder 14. Stelle … dürfte. Bei der Durchführung der Wett… gab es einige erwähnenswerte Einzelleistungen … Im Speerwurf kam Tolske (WSV 1900) … 45,67 m, im Kugelstoßen schaffte Behrens … 12,37 m, und die Turner Wilke und Brand … wärts) legten die 100 m in 11,5 bzw. die … in 4:25,2 zurück. Schulz (Vorw.) schleuderte … Diskus 33,10 m.

Bremer Handball. Turas Meistermann… spielt Sonnabend, 18 Uhr, an der Stoteler … gegen eine Elf der Marine.

Schulung der Turnerinnen. Die Arbeitsgemein… schaft der Georg-Wiechmann-… schule turnt Sonntag, 9.30 Uhr, in der … Karlstraße.

Der Nationalspieler Jupp Rodzinski (… Hamborn 07), der zuletzt bei den Bremer … freunden spielte und sich nach dem Krieg … Bremen seßhaft machen wollte, wurde im … schwer verwundet.

Mit Georg Keil hat auf dem Balkan ein … Bremer Boxer sein Leben für Führer und … gegeben. Der Herosvertreter verzeichnete … Siege über Mitglieder der deutschen … klasse, kam aber infolge seines Einsatzes … dazu, in den letzten beiden Jahren an den … schen Meisterschaften teilzunehmen, wo er … ganzes Können hätte unter Beweis stellen …

Karl Kölgen (Heros), der zweite deutsche … schwergewichtsmeister 1941, wurde bei … Kämpfen an der Invasionsfront schwer … und wird seinen Sport nicht mehr … können.

Ihre Vermählung zeigen an:

Julius Spiegel, Anneliese Spiegel, geb. Lindemann. Br.-Horn, Luisental 12c; Wind-Kamnitz 59 (Sudetenland), 9. September 1944.

Karl Haupt u. Frau Elfriede, geb. Chimm. Br.-Vegesack, Wilhelm-Hartmann-Straße 1.

Hermann Marquart, Uffz. i. e. Art.-Regt.; **Hanna Marquart, geb. Seebeck.** Hinnebeck, 15. Sept. 1944.

Kurt Schreiber, Wachtm.; **Anna Margarete Schreiber, geb. Bolte.** Landau/Pfalz, Guldengewann 32; Bremen-Lesum, Bördestraße 127, im September 1944.

Karl-Heinz Kelle, Uffz. i. e. Heeres-Flak-Abt., Inh. mehr. Auszeichn., fand am 28. 6. 44 im 26. Lebensj. den Heldentod im Osten. In tief. Schmerz: **Liselotte Kelle, geb. Arends, u. alle Ang.** Brem., 8. Sept. 44, Rasingstr. 25.

Richard Tittel, Gefreiter in ein. Infanterie-Regt., fand im 20. Lebensj. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 30. 7. den Heldentod. In unfaßbarem Schmerz: **Wilh. Pförtner u. Frau Sophie, geb. Voshage, u. alle Angehör.** Bremen-Horn, Vorstr. 5a.

Walter Harist, Oberfeldw., Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regt., Inh. des EK. 2. Kl. u. d. KVK., fand am 27. 8. im Alter von 30 J. im Osten den Heldentod. In unsagbar. Schmerz: **Familie Adolf Harist u. alle Angehörigen.** Langemarckstr. 165.

Harro Thate, Fahnenj.-Uffz., Gruppenführer in einem Grenadier-Regt., Inh. d. KVK., fiel i. Osten in sein. 23. Lebensj. am 23. Juli 44 für sein geliebtes Vaterland. **Paul Thate u. Frau, geb. v. Trümbach, u. Angehörige.** Z. Z. Hamburger Straße 129.

Heinz Siemers, Obergren., geb. 4. 8. 20, gef. 6. 8. 44 im Osten, Inhaber des Verw.-Abz. In tiefem Schmerz: **Rudolf Siemers u. Frau, geb. Siemens, Anna Kazalla, Rudolf, Bernhardt u. Fred,** z. Z. Wehrm., **Geschwister und alle Angehörigen.**

Günter Garlisch, geb. 11. 9. 24, gef. 24. 8. 44, Gefreiter in ein. Kavallerie-Regt., Inh. des EK. 1. u. 2. Kl., Verw.-Abz. u. Inf.-Sturmabz., fand im Osten d. Heldentod. In stiller Trauer, im Namen aller Angeh.: **Karl Garlisch,** z. Z. im Felde, **Anni Wüppelmann.** Bremen, 11. September 1944, Blocklander Straße 20.

Leopold Maus, Gefr. OB. in ein. Gren.-Regt. (mot.), ist am 15. 18. 1944 im Osten gefallen. **Maus,** Oberstltn., **Elisabeth Maus, geb. Stoffert, und Geschwister,** z. Z. Langwedel (Bez. Bremen).

Franz Rhode, Rev.-Obwmstr. der Schutzpol. d. Res., geb. 30. 9. 1905, gefall. 28. 8. 1944 im Osten. **Elisabeth Rhode, geb. van Dyck.** Requiem Montag, 18. Sept., 7.15 Uhr, St. Johanniskirche.

Soldat **Günter True,** R.O.B., unser einz., herzlieber Junge, fand am 28. 7. 44 im Alter von 18 Jahr. im Osten den Heldentod. In unsagbar. Schmerz: **Hermann True,** z. Z. Wehrmacht, **und Frau Anna, geb. Köster, u. alle Angeh.** Bremen, Westerdeich 193.

Willy Försterling, Hauptm. u. Btl.-Kommand. i. e. Gren.-Reg. fand a. 9. 8. 44 im Osten d. Heldentod. In tief. Trauer: **Franziska Försterling.** Nienburg (Wes.), Kretschmarstr. 35, **Fam. Vetters,** Bremen, Lahnstraße 1a.

Unser Neffe, Pastor **Herbert Menges,** Leutn. d. R., ausgez. mit der Ostmed., dem KVK. m. Schw. und dem EK. 2. Kl., gab in Lettland am 10. 8. 44 sein Leben fürs Vaterland. In tiefer Trauer: **Marie und Frieda Süvern.**

Paul W. Badura, Gefr. in ein. Inf.-Regt., Inh. des EK. 2. Kl., geb. am 19. 10. 1911, fand am 30. 8. 1944 nach schwerer Verw. den Heldentod. In stiller Trauer im Namen all. Ang.: **Frau Marie Badura, geb. Ramsperger,** z. Z. Osterholz-Scharmb., Langestr. 25, bei M. Schmalz.

Philipp Heineken, Obergefr., fiel am 24. Juli 1944 in Südfrankreich. In tiefem Leid: **Käte Heineken, geb. Nüsse; Edgar Heineken und alle Angeh.** Bremen, Elsasser Str. 53, z. Z. Neustadt (Südharz) über Walkenried.

Wilhelm Jacke, Gefr., ᛉ 12. 11. 1908, ᛣ 7. 8. 1944, mußte im Osten sein Leben lassen. In still. Trauer: **Martha Jacke, geb. Strahmann, u. Helga u. Else nebst all. Angeh.** Bremen, Waller Ring 47.

Hans-Joachim Neuhaus, Ltn. d. Res. in e. Geb.-Jäger-Rgt., ᛉ 10. 7. 23, ᛣ 18. 8. 44, Inhab. verschied. Orden u. Ehrenz., fand den Heldentod an d. Italienfront. **Josef Neuhaus u. Frau Veronika, geb. Wengenroth; Rosemarie Neuhaus;** Fahnenj. Uffz. **Eberhard Neuhaus.** Bremen, 12. 9. 44, Leher Heerstr. 105. Bitte keine Besuche.

Wilhelm Gröne, Hauptm. d. R. u. Batt.-Chef in ein. Art.-Rgt., Inh. des EK. 1. u. 2. Kl., Verw.-Abz. und and. Ausz., fand nach schwer. Verw. am 27. 8. 44 im 30. Lebensjahre im Osten den Heldentod. In unsagbar. Schmerz: **W. Meyer u. Frau, geb. Dreyer, verw. Gröne.** Starnberger Str. 36.

Johann Weishaupt, Obgefr., ist am 14. 7. 44 im Osten gefallen. In tiefem Herzeleid: **Cornelia Weishaupt, geb. Pape; Hildegard Rischkopf und Angehörige.** Halmerweg 112.

Kurt Hofmann, Uffz., geb. 4. 4. 06, gest. 30. 8. 44 nach ein. schweren Krankheit in ein. Lazarett. In stiller Trauer: **Grete Hofmann, geb. Pilster, Inge Hofmann u. Angeh.,** z. Z. Gr. Johannisstr. 33-35. Besuche dankend verbeten.

Heinrich Uhlhorn, Kriegsfrw., Masch.-Obgefr., geb. 27. 11. 21, ist in ein. Seegefecht im hohen Norden gefallen. In tiefem Schmerz: **Auguste Uhlhorn Wwe., geb. Wrede u. alle Angehörigen.** Meyenburg 49, Bez. Bremen.

Franz Firfas, Ltn. u. Komp.-Chef, ᛉ 11. 4. 15, ᛣ 25. 8. 44, Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold u. anderer höchster Kriegsauszeichn., fand i. Osten den Heldentod. In herbem Leid: **Irmgard Schüür.** Bremen-Blumenthal, Blumenstraße 15.

Bernhard Reiners, Wachtm. d. Res. d. Schutzpol., ist a. 17. 7. 44 i. 37. Lebensj. im Westen gefallen. Im Namen aller Angeh.: **Erika Reiners, geb. Richter, und Kinder.** Z. Z. Syke, Str. d. SA. 44.

Heinz Brathauer, Masch.-Ob.-Maat, Inh. EK. 2. u. mehr. and. Mar.-Kriegsausz., geb. 5. 12. 16. **Julius Brathauer u. Frau, geb. Dettmers, u. Ang.** Sottrum, 12. 9. 44.

Günter Heike, Gefr., ROB., Inh. d. Pz.-Sturmabz., d. Verwund.-Abz., fand im Westen im 20. Lebensj. den Tod. Im Namen all. Angeh.: **Albin Heike,** z. Z. intern. in Kanada, **u. Frau Alma, geb. Maack.** Br., Lange Reihe 69.

Friedrich-Wilhelm Krome, Gefr. i. e. Panzerjäger-Regt., fand im Alter v. 20 J. am 23. 8. 1944 im Osten den Heldentod. In tiefem Schmerz: **Willi Krome u. Frau; Christa Krome.** Bremen, 13. 9. 44, Richthofenstr. 14.

Theodor Pförtner, Obergefr., Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Verw.-Abz. ist in treuer Pflichterfüllung für Führer u. Vaterland am 5. 9. 44, im Alter von 36 Jahren, nach ein. schweren Verwundung im Lazarett verstorben. In tiefem Herzeleid: **Käthe Pförtner, geb. Ahrens,** die Kinder **Uwe u. Heiko, Beta Pförtner Wwe. u. alle Ang.** Bremen, Fleetrade 3a.

Wolfgang Geitz, Fahnenjunk. Uffz., geb. 7. 12. 24, ist nach schwerer Verwundung in einem Lazarett am 9. Sept. 1944 verstorben. In tief. Leid: **Hugo Geitz und Frau Charlotte, geb. Böhm; Klein Charlotte u. Ang.** Br., 13. 9. 44, Hamburger Str. 201. Kranzsp. n. Pathol. Inst. Trauerf. 16. 9., 8 Uhr, Kap. Osterholzer Friedh.

Opfer des Terrorangriffs

Ernst Müller sen., Schlachterm., geb. 28. 2. 70, **Kath. Müller,** geb. 29.5.74, **Ernst Müller jun.,** Schlachterm., geb. 29. 11. 05. Im Nam. all. Ang.: **Paul Müller,** z. Z. i. Felde; **Alice Müller, geb. Künzel.**

Wilhelm Wilken, 62 J., **Auguste Wilken, geb. Müller,** 62 J. Im Nam. all. Ang.: **Walter Gerrits u. Frau Hanni, geb. Wilken.** Brem., z. Z. Hoheneiche, Kr. Eschwege.

Friedrich Jäger, ᛉ 27. 12. 91. Im Nam. all. Angeh.: **Helene Jäger, geb. Hollmann; Annegret Jäger.** Br.-Sebaldsbrück, Trinidadstr. 21.

Kaspar Güssregen. Im Nam. aller Angeh.: **Elise Güssregen; Grete Güssregen.** Br.-Aumund, Adolf-Hitler-Str. 123.

Wilhelm Prote, geb. 26. 11. 1893, **Anna Prote, geb. Heeger,** geb. 15. 11. 1897. Im Nam. aller Ang.: **W. Dieckmann u. Frau Louise, verw. Prote, geb. Schröder.**

Hermann Ketzel, geb. 28. 9. 61. Im Nam. aller Ang.: **Nikolaus Ketzel.**

Anton Herbrich, Schlossermeist. In stiller Trauer: **Frau Clärchen Herbrich u. Kinder.** Stadt d. KdF.-Wagens, 10. 9., Litzmannstr. 27, I.

Fritz Klein, ᛉ 22. 9. 1872, ᛣ 18. 8. 1944. In stiller Trauer: **Anna Klein; Bunger.**

Georg Peters, geb. 2. 7. 83. Im Namen all. Angeh. **Anna Peters, geb. Cordes,** Imsumstraße 4.

Friedrich Hagemann, geb. 26. 4. 1892, **Martha Hagemann, geb. Schmeyers,** geb. 5. 5. 1896. Im Namen aller Angehörigen: **Wilh. Hagemann,** Gastfeldstraße 140.

Josef Selzer, Frau Monika Selzer u. Tochter Maria Selzer. In tief. Trauer: **Karl u. Käthe Selzer** und **Angehör.** Bremen, im Sept. 1944.

Emil Harenberg, geb. 23. 9. 1872, **Johanne Harenberg, verw. Horstkotte, geb. Schmiedekamp,** geb. 20. 6. 1875. Im Namen all. Ang.: **Hans Richter u. Frau Lucie, geb. Schmiedekamp,** z. Z. Fahrenhorst.

Hermann Dransfeld, geb. 19. 5. 1900, **Sophie Dransfeld, geb. Feiß,** geb. 20. 11. 1902. **Frau Minna Feiß, geb. Heuer.**

Franz Wanke, geb. 1. 9. 71. Im Namen aller Angehhörigen: **Ler Swiech u. Frau, geb. Wanke.**

Hermann Kremming, geb. 26. 2. 77. In stiller Trauer: **Anna Kremming, geb. Jäckel, die Kinder u. alle Angeh.** Bremerhav. Str. 2.

Georg Lösche, geb. 29. 5. 77. In tiefem Schmerz: **Meta Lösche, geb. Stürmer u. Kinder.** Lesum, Bördestraße 41a.

Anita Hennings, ᛉ 14. 9. 96. Im Namen der Hinterblieben.: **Frau Anna u. Frl. Margarete Krumland.** Goslar/H., Breitestr. 6, III.

Dora Musack, geb. Schuchardt, geb. 4. 7. 95. Im Nam. all. Ang.: **Heinr. Blumberg,** Verlobter.

Maria Sperber, verw. Leischner, geb. 26. 5. 82. Im Nam. all. Ang.: **Adolf Sperber; Familie Walter Seemann,** Waller Str. 47.

Berni Ostendorf, geb. 30. 1. 1939. **Josef Ostendorf u. Frau, Marga, geb. Kreuzer, u. Kinder.** Aufb. Ge-Be-In. Beis. 16. 9., 12.30 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Lieselotte Hoffmann, geb. 1. 4. 20. **Emil Hoffmann u. Angeh.,** Frielinger Straße 1.

Emma Brinkmann, geb. Werhahn, geb. 8. 10. 07, **Franz Otto Brinkmann,** geb. 6. 2. 34. **Albert Brinkmann, Rolf Brinkmann u. Angeh.** Lindenhofstraße 44a.

Mathilde Osterhues Wwe., geb. Sommer, 72 J. In stiller Trauer: **Arnold Sommer,** z. Z. Osten, **und Frau Anni, geb. Meyer, u. Ang.**

Jos. Ackers, geb. 19. 12. 1902. Betrauert von **Clara Ackers, geb. Grevens,** z. Z. Münch.-Gladbach, Hoffnungstraße 13.

Anna Müller, geb. Plate, ᛉ 1. 2. 57. In tiefer Trauer, im Namen aller Angeh.: **August Müller und Frau Wilhelmine, geb. Schellhase.** Biebricher Straße 19.

Frau Alma Boockmeyer, geb. Reiners, ᛉ 26. 10. 09. In tief. Trauer: **Frau Gretchen Nüstedt u. Ang.** Logabirum b. Leer, Ostfriesland.

Gesine Joost, geb. Hayen, im Alter von 82 Jahren. **Die trauernden Angehörigen.** Oldenbg., Friesoythe, Zwischenahn, Rechlin u. Ovelgönne.

Theodor Habeck hat am 12. Sept. nach schwerer Krankheit seine Augen für immer geschlossen. In tiefer Trauer: **Elfriede Habeck, geb. Gieselmann.** Bremen, Manteuffelstr. 76. Aufb. Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Einäscherung 16. 9., 9.45 Uhr, Krematorium.

Bernh. H. Reiners, Buchdruckereibesitzer, ist im Alter von 91 J. in Celle entschlafen. **Bernh. Reiners u. Frau nebst Angehörigen.** Bremen, Bredenstr. 4 und Syke.

Johann Heusmann ist im 69. Lebensjahre sanft entschlafen. In tief. Trauer: **Heinrich Heusmann und Frau.** Bremen, 13. Sept. 1944, St.-Pauli-Str. 44. Aufbahr. B.-I. „Brema", Friedhofstr. 19. Trauerf. Montag, 18. 9., 9 Uhr, Kremator.

Wilhelm Dreier ist heute nach kurzer Krankheit im 74. Lebensj. sanft entschlafen. In tief. Trauer: **Wilhelmine Dreier, geb. Block, nebst Kindern u. Angeh.** Bremen, 13. 9. 44, Wiedstr. 28. Aufbahr. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/105. Trauerf. Sonnabend, 9.30 Uhr, Waller Friedh.

Joh. Chr. Rahe verstarb heute, kurz vor Vollendung sein. 85. Lebensj. In tiefer Trauer: **Cornelia Rahe, geb. Huizenga u. alle Ang.** Ihlpohl, 12. 9. 44. Trauerf. 16. 9. 44, 15 Uhr, Kirchhof Lesum.

Franz, geb. 1. 9. 44, gest. 11. 9. 44. **Günther Meyerdirks u. Frau Luise, geb. Dibbern u. Angeh.** Br.-Vegesack, z. Z. Aumund, Heinrich-Meyer-Str. 8. Beerdig. 15. 9. 44, 17 Uhr, neu. Aumund. Friedh.

Anna Lingsch, geb. Arens, ᛉ 4. 3. 61, ᛣ 11. 9. 44. **Gertrud Lingsch, Fam. Benz.** Br., Hastedt. Heerstr. Nr. 149. Beerdigung 15. 9. 1944, 11 Uhr, Hastedter Friedhof.

Elisabeth Redeker, geb. Eimen, ist am 12. 9. 44 nach langer, schwer. Krankheit i. 84. Lebensj. sanft entschlafen. Tiefbetrauert v. **ihren Kindern.** Deichshausen. Beerdigung 16. 9. 44, 15 Uhr, vom Trauerhause.

Helene Bernhard, geb. Zickerick, ist in ihrem vollendeten 70. Lebensj. in Bad Schandau sanft entschlafen. Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden. Im Namen aller Angeh.: Senator **O. H. Bernhard.** Br., Contrescarpe 41, Frankfurt a. O., Berliner Str. 23b.

Lucy Klostermann, geb. Griffiths, geb. 17. 10. 66, ist am 12. Sept. eingeschlafen. In stiller Trauer: **Karl Spangemacher u. Frau Janny, geb. Klostermann, u. alle Angeh.** Brem., 14. 9. 44, Bismarckstr. 110. Kranzsp. n. „Pietät". Trauerfeier Montag, 18. 9., 8.15 Uhr, Kremat.

Dora Witte, geb. Schmidt, geb. 2. 7. 1913, ist am 10. Sept. plötzl. gestorben. In tief. Trauer: **Hugo Witte u. alle Angehör.** Bremen, 14. 9. 1944, Greifswalder Str. 13. Kranzsp. n. Pathol. Institut, Am schw. Meer. Trauerf. Sonnabend, 12 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Maria Krömer, geb. Gehrs, ist in ihrem 68. Lebensjahre sanft entschlafen. In tief. Trauer: **Ludwig, Fritz, Hilde u. Mariechen Krömer u. Angeh.** Huchting, 10. 9. 1944, Roggenkamp 20. Aufb. „Niedersachsen". Beerdig. Sonnabend, 13 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Christa Meyer, geb. Habig, ist am 8. Sept. in ihrem 69. Lebensj. sanft entschlafen. In tief. Trauer: **Robert Meyer u. Angeh.** Bremen, 12. 9. 1944, Andreestr. 69. Aufb. „Niedersachsen". Beerd. Montag, 9.30 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Auguste Büntge, geb. Mahn, ist plötzlich im Alter von 59 Jahren am 12. 9. 1944 sanft entschlafen. In tiefer Trauer: **Albert Büntge** nebst all. Angeh. Bremen, Pfalzburger Str. 134. Aufb. im Pathol. Institut. Beerdigung Sonnabend, 16. Sept., 10.30 Uhr, auf dem Osterholzer Friedhof.

Amtliche Bekanntmachungen

Ernährungsamt

Bezug von Speisekartoffeln! Soweit Bedarfsnachweise für Speisekartoffeln laut ihrem Aufdruck bzw. d. ergang. abweich. Anordnungen am 17. 9. 1944 (Ende d. 66. Z. P.) ungültig werden, wird ihre Gültigkeit b. zum 24. 9. 44 verlängert. Auf die mit III 66 u. IV 66 gekennzeichn. Wochenabschn. des Bezugsausweis. f. Speisekartoff. die Kartoffelabschn. III u. IV der A. Z.-Kart. 66 sowie d. Berechtigungsscheine und sonst. Bedarfsnachw., soweit ihre Gültigkeit bis z. 17. 9. 44 begrenzt war, dürfen demnach Speisekartoff. noch b. z. 24. 9. 44 abgegeben u. bezog. werd. **Nur für Kleinverteiler!** Entgeg. d. allgemein. Anordn. sind d. sämtlich. Kartoffelbedarfsnachw. d. 66. Zuteilungsperiode — getrennt nach d. einzelnen Woch. — ausnahmsw. nicht in d. erst., sond. est in d. dritt. Woche d. 67. Zuteilungsperiode bei d. zuständ. Stellen z. Umtausch in Bezugscheine einzureichen. Es ist jedoch darauf zu acht., daß in der dritt. Woche d. 67. Zuteilungsperiode nur Bedarfsnachweise a. der 66. Zuteilungsperiode eingereicht werden. Alle Kartoffelbedarfsnachw. d. 67. Zuteilungsperiode sind in Anwend. d. bisherig. Vorschrift. in der ersten Woche der 68. Zuteilungsperiode abzuliefern. 15. Sept. 44. Ernährungsamt d. Hansestadt Bremen, Abt. B.

Bezug von Sauermilchkäse. Die über „Käse" lautenden Abschnitte 2 der Reichsfettkart. 66 gelt. bekanntl. in d. Zeit v. 21. 8. bis 17. 9. 44 f. den Bezug v. Sauermilchkäse. Die Gültigkeit dieser Abschnitte wird hiermit b. zum 30. 9. 44 verlängert. Soweit vorrätig, kann an Stelle v. Sauermilchkäse 100 g Schichtkäse oder 100 g Kochkäse bezog. werden. 15. Sept. 44. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen, Abt. B.

Die Abteilungen VI (Seife und Tabak) und VII (Fahrradbereifung, Haushaltsgeräte usw.) u. die Außenst. „Seeleute" werd. a. Sonnabend, 16. 9. nach d. Realschule Sögestr. verlegt. Umzugshalber bleiben diese Stellen am Sonnabend geschlossen. Bremen, 15. 9. 44. Wirtschaftsamt d. Hansestadt Bremen.

Versteigerung. Heute, Freitag, 15. 9. 44, ab 13 Uhr, sollen im Hansabad, Eing. Torweg Grambker Str., verschiedene Nachlaßsachen öffentl. versteig. werd. Zuschlag erfolgt nach den gesetzlich zulässigen Höchstpreisen. Sozialamt d. Hansestadt Bremen.

Infolge dringend. Hochspannungsarbeit. wird d. Stromlieferung in Br.-Aumund am Sonntag, 17. 9., von 13—18.30 Uhr, unterbrochen. Stadtwerke Bremen AG.

HJ.-Bekanntmachungen

Bann Bremen. Sportwartinnen-Schulung 15. 9., 18 Uhr, Instit. Martinistr.

Fischverteilung

Castens. Marinaden 301—400.
Engelmann. Reg'b.-, Herbst- u. Falkenstr. Aal in Gelee, Kleinstrer. u. Muschelfl. Verk. 15 U Reg'b.Str. 80.
Rudolph Karstadt. Mar. auf alle Nr. „Nordsee", Hutfilterstr. Räucherf. 1151—1680, Sögestr. 916—1030.
Theißen. Marinaden 2201—2400.
Reif, Oberneuland. Marinad., ab 10 Uhr Schule, ab 11.30 Raths-Café.

Veranstaltungen

Volksbildungsstätten der Hansestadt Bremen. Heute: Aus Leben u. Werk von Johann Sebastian … musikal. Umrahmung am … Vortrag u. Ausgestalt. von … Liesche. 18.30 Uhr im Gesell… saal d. Glocke (nicht Gold…) Kart. 1.50 RM (Hörer 0.50 …) Vorverkaufsstell.. Praeger … und an der Abendkasse.

Versammlungen

NS.-Kriegsopferversorgung, … dienststelle Bremen. Folgende … meradschaften haben heute … Dienstbesprechungen aller … abteilungsführer: Kamerad… lebshausen: 19.30 Uhr, … hotel Schröder, Am … Kameradsch. Gröpelingen: … Rathjen, Gröpelinger Heer…

Film-Theater

* Jgdl. zugel. ** Jgdl. ab 14 …

Ufa-Tivoli. Tägl. 11.00, 2.00, … 7.15 Uhr (3. Woche!): Der … Farbfilm „Immensee" **
Ufa-Kaiser. Tägl. 2.00, 4.30 … Uhr: Erstaufführung für … „Das schwarze Schaf".
Schauburg. Tägl. 3 Vorstell. … 4.30 u. 7.15. „Der Majorats…
Alhambra-Lichtspiele, Gröpel… str. 195/97. 7.00, sonnt. 4.00 … „Wenn der junge Wein …
Barberina-Tonlichtsp. 10.00, … 2.00, 4.30, 7.00 Uhr: „Der … diger hat das Wort".
Capitol. Tägl. 7.00, Sonntag … 7.00 Uhr: „Hab mich lieb".
Decla. Tägl. 7.00, Sonntag … 7.00 Uhr: „Die Zaubergeige".
Kammer-Lichtspiele, Ostert… Bis Montag tägl. 2.45, 5.00 … „Ein Mann mit Grundsätzen".
Modernes Theater, z.Z. Schüs… straße. Täglich 7.00, Sonntag … 4.30 Uhr: „Neigungsehe".
Odeon, Hastedt. 19.15, Sonntag … und 19.15 Uhr: „Die … Wandlung des Alex Roscher".
Tivoli-Lichtspiele, Br.-Hem… Tägl. 7.15, Sonntag 4.15 u. 7.15 … „Um 9 kommt Harald".
Deutsche Lichtspiele, Br.-Veg… 19.15 Uhr, Sonnabend u. … Freitag, 15., b. Montag, 18. … 16.30 und 19.15 Uhr: „… (Sehnsucht ohne Ende).
Lichtspiele Ritterhude. Sonnabend … Mont., 19.30: „Um 9 kommt Harald".
Mühlenbach-Lichtspiele, … Freitag bis Montag 19.15 … 17.30 Uhr: „Die Zaubergeige".
Vegesacker Lichtspiele, … Tägl. 19.15, Sonnabend u. … auch 16.30 Uhr: „Leichtes Blut".
Zentraltheater Blumenthal … bis Montag: „Die Neigungsehe".
Grohner Lichtspiele Capitol. … tag tägl. 7.15, Sonntag 4.30 … „Ein Mann für meine Frau".
Lichtspiele Farge. Bis Mo… „Schrammeln".

Unterricht

Dolmetsch.-Seminar-Kurse d. … arbeitsgemeinsch. f. d. Dolmetscher… wesen. Es könn. noch Anmel… f. Französisch u. Russisch … einige f. Englisch entgegengen… werden. Gaugeschäftsstelle … straße 16, 9—13 Uhr, Ruf …
Leistungsertüchtigungswerk d. … Reinhold-Muchow-Haus, Am … Nr. 179/80. Fachliche Meister… bereitung. Beginn am Montag … 18. 9. 1944, 18.30 Uhr, … anstalten, Langemarckstr. … meisterlehrgang, 5. Semester … ginn Dienstag, den 19. 9. 1944 … und Ort wie bisher.